

Altpreußische Zeitung

Elbinger

Tageblatt.



Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint wöchentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 M., mit Botenlohn 1,90 M., bei allen Postanstalten 2 M.

Telephon-Anschluß Nr. 3.

Insertions-Aufträge an alle auswärtigen Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Inserate 15 S., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 S. die Spaltzeile oder deren Raum, Reklamen 25 S. pro Zeile, Belegexemplar 16 S. Expedition Spieringstraße 13.

Verantwortlich für den gesammten Inhalt: Max Wiedemann in Elbing.

Eigentum, Druck und Verlag von H. Gaatz in Elbing.

Nr. 242.

Elbing, Freitag, den 15. Oktober 1897.

49. Jahrgang.

Volkstiege im Norden.

Das Hurrahrufen bei Fürstenfesten und Fürstenreihen ist niemals ein zuverlässiger Maßstab für die Volksstimmung. Das muß nun auch der König Oscar von Schweden und Norwegen erfahren. Vor wenigen Wochen umbrachte ihn heller Jubel, als er sein Königsjubiläum feierte. Und jetzt? „Der Sang ist verschollen, der Wein ist verraucht,“ so heißt's in jenem melancholischen Studentenliede, das dem Dichter auf dem Throne vielleicht nicht unbekannt ist. Eine öde, fakensämmerliche Stimmung muß ihn erfüllen angesichts der norwegischen Wahlen. Sie sind wahrlich so trübselig ausgefallen für die der Krone nahestehenden Parteien und für die Krone selber, daß der König Grund genug zu ernster Sorge hat.

Es sind 114 Abgeordnete für ganz Norwegen zu wählen. Von denselben entfallen 29 auf das Landthing, die Erste Kammer, die übrigen 85 auf das Odelsthing, die Zweite Kammer. Von diesen 114 Wahlen sind bis jetzt 69 vollzogen. Die Parlamentsjahre soll am 1. Februar 1898 beginnen. Die noch ausstehenden Wahlen werden gleichfalls demnächst erledigt sein. Die Rechte war mit großer Zuversicht und noch größeren Worten in den Wahlkampf gezogen. Sie mochte sich mit der Hoffnung schmickeln, daß die persönliche Ehre des Königs einen politischen Gewinn für die Rechte bedeuten würde. So sicher hat die Rechte auf ihren Sieg gerechnet, daß sie schon vor der Entscheidung ihre Zukunftspläne enthüllte. Es ging ihr aber damit wie dem Milchmädchen im Märchen. Die Träume sind zerstückelt. Die Rechte hatte angekündigt, daß sie nach ihrem Siege das neue demokratische Gemeinbewahlgesez, welches erst im nächsten Jahre in Kraft treten soll, einer Umänderung, also selbstverständlich einer Verschlechterung, unterwerfen werde. Diese unkluge Offenheit, dieser Siegesmißbrauch auf Vorstoß konnte die demokratischen Norweger nicht eben für die Rechte einnehmen. Weiter hatten die Männer der Rechten durchblicken lassen, daß sie auf eine Zweidrittelmehrheit rechneten und daß sie dieselbe dazu benutzen würden, dem Könige das ihm verjagte Recht der Auflösung des Parlaments zu gewähren. Aber — o weh! Mit der erhofften Zweidrittelmehrheit ist es nichts. Umgehert wird ein Schuh daraus. Der König und die Rechte werden von Glück sagen können, wenn die Linke die Zweidrittelmehrheit erlangt, daß nicht die vorläufig einige Aussicht hat.

Bei den bisher bekannt gewordenen 69 Wahlen sind den Radikalen 15 Sitze der Rechten und der Mitte zugefallen. Die rückständigen 45 Wahlen dürften ein ähnliches Bild der Volksstimmung ergeben. Wächst die Linke noch an, dann kann es für den König und die Rechte ungemütlich werden. Die norwegischen Radikalen lassen nicht mit sich spaßen. Als der König ihnen nicht zu Willen war, bestrafte sie ihn. Das kam in den letzten Jahren mehrfach vor. Die Strafe bestand darin, daß das Parlament erhebliche Beträge an der Zivilliste und an den Bezügen des Kronprinzen wegriff. Nimmt der König nach dem Abschluß der Wahlen und der Erreichung einer Zweidrittelmehrheit der Radikalen ein, so könnte es zunächst eine unfreundliche Haltung ein, so könnte es zunächst passiren, daß das Parlament die königliche Zivilliste überhaupt streicht.

Eine Folge des Wahlsieges der Radikalen wird der König nicht hindern können. Es werden ältere Königs geschickter waren, nunmehr wiederholt in diesem Falle das Einspruchsrecht des Königs gegenstandslos. Hiervon wird insbesondere auch die Flaggenangelegenheit berührt werden. Die Radikalen haben die Einführung der rein norwegischen Fahne beschlossen. Das Zeichen der Union Norwegens mit Schweden soll in Fortfall kommen. Man begreift, wie schmerzlich dem Könige dieser Beschluß war, wie schmerzlich ihm seine Durchführung sein mußte. Auch die im Juli 1897 gelösten Handelsbeziehungen zwischen Schweden und Norwegen erfordern eine neue Regelung; der Sieg der Radikalen ist in dieser Beziehung nicht eben günstig. Der den Radikalen günstige Ausfall der norwegischen Wahlen dürfte auch die Einführung der allgemeinen, gleichen und geheimen Wahl zeitigen. Bis jetzt sind in Norwegen nur Grundbesitzer — sie sind freilich manchmal absonderlicher Art — wahlberechtigt und wählbar.

Das nordische Doppelreich scheint schweren Stürmen entgegenzugehen. Das Volk in Norwegen

weiß aber, was es will, soll und kann, und so dürfte ihm der Sieg verbleiben.

Gesetzliche Bestimmungen über den Kinderschutz.

Vor kurzem hat sich in Deutschland ein Kinderschutzverein gebildet. Er will die Gefahren bekämpfen, die aus dem Mißbrauch der elterlichen Gewalt und aus der Pflege durch ungeeignete Personen für die Kinder entstehen, und Rohheiten und Grausamkeiten möglichst verhindern. Seine Mitglieder sollen sich verpflichten, alle Rohheiten, die von Kindern verübt werden, sowie jede Verwahrlosung und Vernachlässigung zur Anzeige zu bringen. Der Verein will stützlich und körperlich gefährdete Kinder in Asyl und bei geeigneten Familien unterbringen, Flugschriften verbreiten und auf die Gesetzgebung einwirken. Mit der Einwirkung auf die Presse soll sofort begonnen werden. Sein Ausschuß, dem eine Reihe Damen, u. a. auch die Gemahlin des früheren Staatssekretärs v. Walzahn-Gülz, angehören, hat eine Petition an den Reichstag entworfen, worin er die Annahme folgender gesetzlichen Bestimmungen für den Kinderschutz fordert:

§ 1. Alle in fremde Pflege gegebenen Kinder unter 14 Jahren und alle diejenigen Kinder, deren Eltern notorische Trinker, oder wegen Kindermißhandlung vorbestraft sind, oder in begründetem Verdacht stehen, das Züchtigungsrecht überschritten zu haben, werden unter Aufsicht vertrauenswürdiger Personen gestellt, welche das Recht und die Pflicht haben, sich in angemessenen Zwischenräumen von dem Wohlbefinden dieser Kinder zu überzeugen, nöthigenfalls ihre anderweitige Unterbringung zu veranlassen.

§ 2. In letzterem Falle verlieren Eltern jedes Recht auf das Kind, werden aber ihren Vermögensumständen entsprechend zur Erhaltung desselben herangezogen.

§ 3. Personen, welche die Absicht haben, ein Kind unter 14 Jahren in Pflege zu nehmen, müssen dies der zuständigen Polizeibehörde melden. Die Polizei hat sich über Wohnungsverhältnisse und Lebenshaltung der Betreffenden zu orientieren und erteilt die Erlaubniß zur Aufnahme eines Kindes nur dann, wenn dessen geistlicher Entwicklung nichts im Wege steht.

§ 4. Personen, welche bescholten sind, unter polizeilicher Aufsicht stehen, die bürgerlichen Ehrenrechte verloren haben oder notorische Trinker sind, ist die Erlaubniß zur Aufnahme eines Kindes zu verjagen.

Daß den Kindern gegen Rohheiten und Grausamkeiten, Verwahrlosung und Vernachlässigung durch die Gesetzgebung nicht genügend Schutz gewährt wird, kann Niemand in Abrede stellen. Eine betäubende Erfahrung ist es, daß häufig sogar Eltern vor dem Strafgericht erscheinen müssen, weil sie ihre eigenen Kinder mißhandelt haben, und nicht selten hat man die Empfindung, daß die Gerichte in solchen Fällen es bei einer geringen Strafe bewenden lassen. Der Umstand, daß sich der neue Verein auf Anregung und unter Beteiligung von Damen, die auf dem Lande wohnen, gebildet hat, läßt die Hoffnung zu, daß er nicht lediglich die Großstädte in den Bereich seiner Thätigkeit ziehen will. Rohheiten und Grausamkeiten gegen Kinder kommen leider überall vor, und Vernachlässigung der Jugend kann man nicht minder auf dem Lande als in den Städten beobachten. Die Petition an den Reichstag kann höchstens dazu dienen, als eine Anregung zu gelten; Gesez wird das, was sie wünscht, nicht werden. Eltern, die wegen Mißhandlung ihrer Kinder bereits bestraft sind, oder die sie trotz wiederholter Bestrafung vernachlässigen, können auch heute schon, und noch mehr nach dem Inkrafttreten des bürgerlichen Gesetzbuches, die Erziehungsrechte abgeprochen werden. Einen Eingriff in die Rechte des Hauses nur auf einen Verdacht hin, wird dagegen der Gesezgeber nicht ausprechen. Die Polizeibehörden müssen aus dem gewünschten Gesez, so weit wie irgend möglich, unter allen Umständen herausgelassen werden. Sie sind gar nicht berufen, ob und wo die Bedingungen zu einer geistlichen Entwicklung eines Kindes gegeben sind. Das würde viel eher die Aufgabe der Waisenträte sein, deren Existenz die Urheber der Petition gar nicht zu kennen scheinen.

Das Ministerium Badeni unter Anklage.

Im österreichischen Abgeordnetenhaus begründete am Mittwoch Abg. Hohenburger die Anklage gegen den Ministerpräsidenten Grafen Badeni wegen des Erlasses vom 2. Juni 1897 an die Landesherren betreffend das Verhalten der behördlichen Organe bei den Versammlungen, bespricht zunächst die Sprachenverordnungen und erklärt, eine endgiltige Lösung des Sprachenstreites sei erst zu erwarten, wenn ein Reichsgrundgesetz über die Sprachenfrage zu stande komme; die Deutschen würden den Kampf gegen die Sprachenverordnungen niemals aufgeben. Bezüglich des Anklageertrages sagt Redner, derselbe sei nicht gegen die Person des Ministerpräsidenten gerichtet; die Bewegung gegen die Sprachenverordnungen sei keine hochverräterische, sondern eine österreichische zum Schutze der Reichseinheit. (Lebhafte Beifall links.) Die Gesezwidrigkeit des Erlasses sei zweifellos. Wolf führt aus, durch den Geheimverlaß werde das staatsgrundgesetzlich gewährleistete Recht aller Völker Oesterreichs, nicht nur der Deutschen verletzt. Die Erbitterung wäre nicht so weit gediehen, wenn die Regierung anders vorgegangen wäre. Das Parlament könne sich nicht gefallen lassen, daß die Säulen des Konstitutionalismus ungerissen würden. Die Deutschen Böhmens würden sich nicht mundtot machen lassen. (Beifall links.)

Der Ministerpräsident Graf Badeni erklärte, er wolle sich nur an die sachlichen Umstände halten, welche ihm als eine Gesezverletzung vorgeworfen worden seien. Das Ministerium des Innern habe thatsächlich eine Verfügung erlassen in Betreff des Vorgehens der behördlichen Organe bei Versammlungen; dies entspreche der von dem Ministerium des Innern geübten Praxis, an die Unterbehörden Weisungen im Interesse einer geordneten Administration zu erlassen. Der Erlass enthalte absolut nichts Gesezwidriges; er sei herausgegeben worden mit Rücksicht auf die erregten Vorgänge im Parlamente, welche in Versammlungen kräftigen Widerhall gefunden hätten. Es sei unbedingt notwendig gewesen, den behördlichen Organen den Umfang ihrer Rechte und Pflichten, welcher oft zweifelhaft war, genau zu präzisiren, zumal wiederholte Klagen auch im Budgetausschuß vorkamen, daß die behördlichen Organe voreilig einschreiten. Um solchen Vorwürfen vorzubeugen, sei der Erlass verfügt worden. Der Ministerpräsident verwahrt sich auf das Entschiedenste dagegen, daß die behördlichen Organe den Rednern in den Versammlungen gewissermaßen Fallen zu legen hätten, damit die Redner sich ausdrücken, um sodann gegen sie vorzugehen. (Lärm und Widerspruch links.) Der Ministerpräsident ruft aus: „Ich bin nicht gewillt, mich durch Lärm und Schreien behindern zu lassen. Es ist mein Recht ebensogut wie das eines jeden Abgeordneten und es liegt in meinem Interesse wie in dem der Abgeordneten, mich ausdrücken zu lassen, sonst werde ich auf das Wort für jetzt verzichten, ein Verzicht, der auch bezüglich der beiden anderen Anträge gelten wird.“ (Lebhafte Beifall, Händeklatschen rechts.) Auch die Behörden, fuhr Redner fort, bedeuteten den Erlass nicht im Sinne des erwähnten Fallensagens für Redner in Versammlungen. Der Abg. Wolf habe selbst über Unterbrechungen seitens der behördlichen Organe geklagt, andererseits behaupte er, daß der Erlass den Beamten auftrage, die Redner nicht zu unterbrechen. Der Erlass, der nicht für die Öffentlichkeit bestimmt war, habe den Spitznamen „Geheimerlaß“ bekommen, wodurch die Phantastie geweckt sei und der Erlass, weil er auf illegalem, inoffiziellem Wege veröffentlicht sei, zahlreiche Deutungen erfahren habe, welche bis zu einer Minister-Anklage angewachsen seien. Der Ministerpräsident sprach den schärfsten Tadel gegen den Beamten aus, der den Erlass gegen Pflicht und Amtseid der Öffentlichkeit verrathen hätte. Es wäre besser gewesen, wenn Abgeordnete von dieser Pflichtvergessenheit keinen Gebrauch gemacht hätten. Redner schloß: „Die österreichischen Beamten sind pflichtgetreu und es liegt im Interesse des Volkes, dessen Vertreter die Abgeordneten sind, daß die Beamten pflichtgetreu bleiben!“ (Lebhafte Beifall, Händeklatschen rechts.) Die Verhandlung wurde alsdann abgebrochen.

Deutschland.

Berlin, 14. Oktober.

Das Kaiserpaar traf am Mittwoch Nachmittag auf Station Wildpark ein und begab sich nach dem neuen Palais.

Reichskanzler Fürst Hohenlohe hat sich am Mittwoch Nachmittag in Begleitung des Finanzministers Miquel und des Botenfahrers v. Bülow zum Vortrage bei dem Kaiser in das Neue Palais begeben, wo dieselben, einer Einladung folgend, auch an der Abendtafel theilnehmen werden.

Der wirtschaftliche Ausschuß, der zur Vorbereitung der Handelsverträge niedergesezt werden soll, wird noch im Monat Oktober einberufen werden. Bis jetzt hat von den drei großen Interessentenverbänden nur der deutsche Landwirtschaftsrath seine Delegirten ernannt. Der Centralverband deutscher Industriellen wird seine Vertrauensmänner erst wählen, wenn der Handelstag seine Wahlen vollzogen hat.

In der nächsten Landtagsession wird nach dem Stand der Vorbereitungen zur Herstellung einer besseren Wasser Verbindung zwischen Stettin und Berlin gefragt werden. Es scheint Aussicht vorhanden zu sein, daß, wenn der Staat die Ausführung dieser wichtigen Angelegenheit auf die lange Bank schieben sollte, verschiedene Großkapitalisten ihr näher treten.

Die Postkonferenz findet bereits morgen statt. Am Freitag versammeln sich die Teilnehmer zu einem Diner.

Auf Veranlassung des Berliner Anwaltsvereins haben am Montag Abend an der Berliner Universität die Vorlesungen begonnen, welche von jetzt an allwöchentlich einmal für die Dauer von etwa anderthalb Jahren der Geheimen Justizrat Dr. Gd über das bürgerliche Gesezbuch für die Mitglieder des Anwaltsvereins und die Berliner Richter zu halten übernommen hat. Der größte Hörjaal der Hochschule konnte kaum die Zahl der Zuhörer fassen, die auf etwa fünfhundert berechnet wurden und zu denen die angehefteten Richter und Rechtsanwälte der Reichshauptstadt zählten. Es ist dringend zu wünschen, daß dieses Beispiel in allen Oberlandesgerichts-Bezirken lebhaft Nachfolge finden möge, wie man ja auch schon im Kölner Bezirke und einzelnen andern im gleichen Sinne vorgegangen ist.

Die letzte Nummer der „Vierteljahrshefte zur Statistik des Deutschen Reichs“, in der die Hauptergebnisse der letzten landwirtschaftlichen Betriebszählung veröffentlicht wurden, enthält auch Ergänzungen zu den schon früher mitgetheilten Hauptergebnissen der Berufsählung vom 14. Juni 1895. Daraus ist zu entnehmen, welchen Umfang die Kinderarbeit im Deutschen Reich hat. Man zählte 130,285 Knaben und 84,669 Mädchen, in Summe 214,954 Kinder unter 14 Jahren, die eine Erwerbsthätigkeit als Hauptberuf ausübten. Inwiefern Kinder nebenberuflich thätig waren, wird nicht dargethan. Obige Zahlen haben aber nur die Bedeutung von Minimalzahlen, da mehrfach der Nachweis über die thatsächlich ausgeübte Beschäftigung von Kindern unterlassen wurde. Von den erwerbsthätigen (und zum Hausgebinde gehörenden) Kindern ist mehr als die Hälfte in der Landwirtschaft beschäftigt, nämlich 135,125. In der Industrie waren thätig über 38,000, im Handel über 5000, als häusliche Dienstboten über 33,000. Was die Industrie speziell betrifft, so sind diejenigen Berufsarten, in denen die Erwerbsthätigkeit der Kinder hauptsächlich vorkommt, die folgenden: Ziegelei 1575 Kinder, Schlosserei 2075, Spinnerei 1148, Weberei 2199, Tischlerei 2107, Bäckerei 1919, Schneiderei 2156, Schuhmacherei 2026, Maurer 2272 Kinder. Selbstverständlich befinden sich diese Kinder fast ausschließlich in abhängiger Stellung, 99,53 pSt. von ihnen entfallen auf die Klasse der Arbeiter. — Demnach ist die Kinderarbeit in Deutschland nicht gerade von erschreckendem Umfange, besonders wenn man berücksichtigt, daß die landwirtschaftlichen Arbeiten vielfach leichter Natur sind.

Der Ausschuß der preußischen Ärztekammern tritt am Sonntag, den 31. d. M., und Montag, den 1. November, in Berlin zusammen, um die Beschlüsse der einzelnen Kammern über die ärztlichen Ehrengerichte zusammenzufassen. Die Ärztekammer Berlin-Brandenburg beräth den Ehrengerichtsentwurf am 18. d. M. Zur Abwehr des Gesezentwurfes erläßt die Kommission des Geschäftsausschusses der Berliner ärztlichen Ständevereine einen Appell an die preußischen Ärztereine; sie legt dar, weshalb auch der neue Entwurf für die Ärzte unannehmbar sei. Dieser Ueberzeugung müsse sowohl in den Ärztekammern als auch dem Landtage gegenüber der schärfste Ausdruck gegeben werden. Eine nochmalige Amendirung habe keinen Zweck. „Der königlichen Staatsregierung sind unsere Wünsche seit Langem bekannt. Hätte sie dieselben

berücksichtigen wollen, so hätte der neue Entwurf in der jetzigen Fassung nie das Tageslicht erblickt.

Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht die Verleumdung des Schwarzen Adlerordens an den österreichisch-ungarischen Kriegsminister v. Krieghammer und an den Feldzeugmeister Prinzen von Lobkowitz.

Darmstadt, 13. Okt. Das russische Kaiserpaar, der Großherzog und die Großherzogin von Hessen, der Erbprinz von Koburg haben sich um 5 1/4 Uhr nach Mainz begeben, um daselbst im „Städtischen Theater“ einem Konzert zum Besten des „Victoria-Melitta-Vereins“ beizuwohnen. Die Rückkehr erfolgte Abends.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Der Gesetzentwurf betr. ein österreichisch-ungarisches Ausgleichsprovisorium ist am Dienstag im ungarischen Abgeordnetenhaus eingebracht worden. Damit kommt die wichtigste politische Aktion dieses Reichstages in Fluss, die namentlich für die künftige Gestaltung der Politik in Oesterreich entscheidend sein wird. Soviel scheint festzustehen, daß die Krone sich die Entlassung Babeni's und die Zurücknahme der Sprachenverordnung durch die Minderheit nicht abtrotzen lassen will. Sollte jetzt in Oesterreich die Obstruktion gegen das Ausgleichsgesetz getrieben werden, so würde damit eine Lage herbeigeführt werden, in der Ungarn allein verfassungsmäßig über die gemeinsamen Angelegenheiten zu entscheiden hätte, während in Oesterreich die verfassungsmäßige Behandlung dieser Angelegenheiten zeitweilig aufgehoben wäre. Diese Fragen beschäftigen alle politischen Kreise.

Im österreichischen Abgeordnetenhaus wurde am Mittwoch eine Zuschrift Tro's verlesen, in welcher dieser erklärt, er lege wegen des parteiischen Vorgehens des Mißbilligungsausschusses sein Mandat nieder. — Abg. Schoenerer sucht schriftlich einen vierwöchentlichen Urlaub nach. Derselbe wird unter Heiterkeit und Bewegung des Hauses bewilligt. Bei Verlesung der Eingänge wurde wiederum Obstruktion betrieben dadurch, daß auf Antrag der Abgeordneten Gloeckner und Nohling wegen der Verlesung zweier Petitionen gegen die Sprachenverordnungen namentliche Abstimmungen vorgenommen werden mußten. Nach vier weiteren namentlichen Abstimmungen geht das Haus zur Tagesordnung über und zwar zur Verathung der Ministeranfragen.

Frankreich.

Im Pariser Gemeinderath wurde gestern eine Tagesordnung angenommen, in welcher gegen den Seine-Präfekten ein Tadel ausgesprochen wird, weil derselbe sich geweigert hat, den Gemeinderath zu einer Verathung über die Brodvertheuerung einzuberufen.

Schweiz.

Der Nationalrath nahm mit 96 gegen fünf Stimmen bei 8 Stimmenthaltungen das Gesetz betreffend die Einführung der obligatorischen Unfallversicherung der unselbstständigen erwerbsthätigen Personen an.

Spanien.

Wie der „Imparcial“ meldet, wären Verhandlungen eingeleitet, um die Unterwerfung der hauptsächlichsten Führer der Aufständischen auf den Philippinen zu erlangen. Der „Imparcial“ fügt hinzu, wenn die Verhandlungen ein günstiges Ergebnis haben sollten, würde eine Verstärkung der Streitkräfte auf den Philippinen unnöthig sein.

Heer und Marine.

Der kommandirende Admiral, Admiral von Knorr, wird am 14. d. Mts. einen vierwöchigen Urlaub nach dem Rhein antreten; mit seiner Vertretung ist der Chef der Marinestation der Ostsee, Admiral Köster beauftragt worden.

Auf die Hebung des Torpedoboots „S 26“ ist mit Rücksicht auf die entgegenstehenden Schwierigkeiten und die unverhältnißmäßig hohen Kosten verzichtet worden. Jedoch soll nochmals der Versuch gemacht werden, die Leiche des Oberheizers Hampel zu bergen.

Das Grenadier-Regiment Graf Kleist von Nollendorf (1. Westpreußisches) Nr. 6 feiert heute sein 125jähriges Bestehen. Es besitzt noch die Fahnen, die ihm von Friedrich dem Großen verliehen sind und am 7. Juni 1773 zu Mookerau die Weihe erhielten. In der Schlacht bei Sedan wurden auf Befehl des Majors Bauer dem zweiten und Füsiliers-Bataillon die Fahnen voraufgetragen, als bei dem Sturm auf die Höhen von Garenne in Folge heftigen Flintenfeuers die Bataillone schwankten. Major Bauer ergriff selbst die Fahne des zweiten Bataillons und setzte, da sie ohne Tuch zu wenig wahrnehmbar war, seinen Helm auf die Spitze, um dadurch den Sammelpunkt für seine Leute zu kennzeichnen. Es gelang hierdurch, die Bataillone zum siegreichen Angriff auf die Höhen fortzureißen. Außer dem Major Bauer haben sich bei dieser Gelegenheit um die Erhaltung der Fahne vorzüglich verdient gemacht: die Prem.-Lieutenants v. Elbons I. und v. Chappuis I., die Sek.-Lieutenants v. Borcke, Bühring und v. Leopoldt, Bizefeldwibel, Bräuer, sowie mehrere Unteroffiziere und Grenadiere.

In allernächster Zeit kommt der Prozeß gegen die sieben Angeklagten zum Austrag, welche die russischen Mobilisationspläne an Oesterreich verkauft haben. Die Hauptangeklagten sind Staatsrath Parunow nebst Tochter, wobei die letztere stark kompromittirt ist, ferner ein Beamter im Kriegsministerium. In die Affäre verwickelt ist auch, wie es heißt, ein ehemaliger Adjutant des Festungskommandanten, bei welchem kompromittirte Briefe gefunden wurden. Sämmtliche Angeklagte sitzen in Untersuchungshaft in der Peter-Paul-Festung. Bei näherer Untersuchung erwies sich, daß die Pläne schon ziemlich alten Datums sind.

Von Nah und Fern.

* Leipzig, 12. Oktober. Ein Raubmord ist heute gegen Abend in dem Grundstück Gottschew-

straße 8 verübt worden. Die 17-jährige Witwe Rosine Friederike Hoff, geb. Risse wurde durch Erdrosseln ermordet. Der Thäter hatte es offenbar auf Vererbung der Hoff abgesehen, hatte aber, weil vorzeitig geföhrt, nur einen noch nicht näher festgestellten Geldbetrag, sowie eine goldene Damenremontuhr nebst kurzer, starker, goldener Kette an sich genommen. Er ist entkommen.

* London, 13. Oktober. Die Behörden des Universitäts-Hospitals erstatteten die Anzeige, daß unter den Pflegerinnen und Bediensteten des Hospitals 18 Erkrankungen am Typhus vorgekommen sind. Professor Corfield leitete die Anstegung auf das Trinkwasser im Speisezimmer der Pflegerinnen zurück. Es ist nunmehr Abhilfe geschaffen.

* Marseille, 13. Okt. Die hier eingetroffenen tonkinesischen Blätter berichten, daß das einer Flußschiffahrts-Linie gehörige Schiff „Raphael“ in der Nähe von Nam Dinh infolge Zusammenstoßes mit einem chinesischen Fahrzeug gesunken ist. Etwa 30 Personen seien ertrunken.

* Alhus (Schweden), 13. Okt. Eine heftige Feuersbrunst wüthet seit heute Vormittag in der Stadt. Starker Wind begünstigte das Umsichgreifen des Feuers. Nachmittags um 3 Uhr konnte der Brand als bewältigt angesehen werden. 22 Wohnhäuser und 16 Nebengebäude sind eingestürzt. Eine Person starb vor Schreck.

lokale Nachrichten.

Elbing, 14. Oktober 1897.

Wuthmachliche Witterung für Freitag den 15. Okt.: Volkig, milde, strichweise Regen, windig.

Im Stadttheater gelangt am Freitag das Schauspiel „Trilby“ von Paul M. Potter nach George du Maurier's gleichnamigen Roman zur Aufführung, das seinen Weg über zahlreiche deutsche Bühnen gemacht hat und in Berlin eine lange Zeit täglich gegeben worden ist. Die Handlung hat den Hypnotismus und seine weitgehenden Folgen in spannender und interessanter Weise zum Hintergrund.

Vortragabend. Herr A. Eickermann und Frau Luise Eickermann-Trautmann vom Hoftheater zu Meiningen, die dem hiesigen Publikum bereits von früher bestens bekannt sind, werden hier am Sonntag im Gewerbehause einen Vortragabend mit humoristischen Charakterdarstellungen veranstalten. Das Künstlerpaar hat kürzlich in Marienburg gastirt und dort großen Beifall gefunden. Ein dortiges Blatt schreibt über ihr Auftreten daselbst: Frau Eickermann brachte im ersten Theile drei feingeistige Baumbach'sche Dichtungen in formvollendeter, ein inniges Eingehen auf den Sinn des Satzes bezeichnender Weise zum Vortrag. Dem köstlichen Reiterischen Humor war der zweite Theil gewidmet und zeigte sich hier Herr Eickermann als Meister seiner Kunst. Namentlich hervorzuheben ist die ausgezeichnete Charakterzeichnung des Künstlers, welcher die verschiedenen Figuren der Dichtungen lebendig vor dem Zuhörer auftauchen läßt. Unvergleichliche Kabarettstücke waren hierbei „Hanne Nüte's Affcheiß“ und „Inspektor Bräsig's Waterkur“. Im dritten Theile trug Herr Eickermann mit feinem Verständniß drei Burlesken H. Seidel's und Frau Eickermann das Borkische packende Kriegsgemälde „Die Schlacht von Bionville“ vor. Der Beifall, welcher dem Künstlerpaare reichlich gesendet wurde, war nur der schuldige Tribut für einige genutzreiche Stunden.

In tiefe Dunkelheit versanken gestern Abend zwischen 10 und 10 1/2 Uhr, wo der Mond sich hinter Wolken verbarg, die Straßen unserer Stadt und zwar auch die Hauptstraßen, da mit Rücksicht auf den Mondschein im Kalender nur sehr wenige Laternen angezündet waren. Die Dunkelheit war so stark, daß man auf 10 Schritte Entfernung kaum einen Menschen erkennen konnte und auch die Straßenbahn sich genöthigt sah, langsam zu fahren, um niemand zu überfahren.

Ueber die Höhe des Arbeitsverdienstes der industriellen Arbeiter erhält man durch die Ausführung der Versicherungsgeetze Auskunft. Es ist keine Seltenheit, daß Arbeiter der Schichtarbeiter in vierzehn Tagen 50 bis 60 Mk. verdienen. Derartige Löhne sind gegenwärtig, wie ein sozialdemokratischer Redner hier kürzlich in einer Versammlung erwähnte, selbst in Westfalen infolge des starken Angebots von Arbeitskräften nicht zu erzielen.

Blinder Värm! Gestern Abend nach 9 Uhr wurde die Feuerwehr durch den Feuermelder in dem Grundstück Königsbergerstr. 57 alarmirt. Ein Gast hatte den Apparat böswilliger Weise in Betrieb gesetzt. Eine Strafe wird dem „Störenfried“ unserer wackeren Feuerwehr hoffentlich ähnliche Alarmirungen verleben.

Arg zugerichtet haben sich am Sonntag Abend gegenseitig der Zimmergeselle Franz Wenzel und der Maurergeselle Herrmann Stagneth aus der Angerstraße. Beide haben eine gemeinschaftliche Wohnung inne und geriethen so hart aneinander, daß sie zu Messern und Todtschlägern griffen und sich damit so bearbeiteten, daß sie beide stark bluteten und schwer verletzt nach dem Krankenhause geschafft werden mußten.

Königsberger Thiergartenlotterie. Um für die Königsberger Thiergartenlotterie einen vollständigen Absatz der Lose zu erzielen, ist die Ziehung mit behördlicher Genehmigung auf den 11. Dezember verlegt worden und findet dieselbe an diesem Tage unwiderruflich statt. Eine Abstempelung der künftigen Lose mit dem veränderten Ziehungstermine ist nicht erforderlich, da dieselben ihre Gültigkeit behalten.

Schwurgericht zu Elbing.

Sitzung vom 14. Oktober.

Auf der Anklagebank befindet sich heute der Knecht Carl Korban aus Fehersvorderkampen, der Knecht Wilhelm Penk aus Zeber, der Knecht Gottfried Kuhn aus Jungfer und der Arbeiter Martin Karsten aus Jungfer. Ersterer befindet sich in Untersuchungshaft, die Uebrigen sind auf freiem Fuß. Dem Erstangeklagten wird zur Last gelegt,

am 6. November 1896, dem Tage der Herbstkontrollversammlung, die Knechte Johann und Gottfried Kuhn mittels eines Kugelstochs und eines Messers körperlich verletzt zu haben, so daß der Tod des Johann Kuhn herbeigeföhrt ist, die drei andern Angeklagten werden beschuldigt, sich an dem Kaufhandel betheiligt zu haben. Der Erstangeklagte Carl Korban behauptet, ganz ohne sein Verschulden in die Schlägerei gerathen zu sein, er sei zuerst angegriffen. Ob durch seinen Messerstoß der Tod des Johann Kuhn herbeigeföhrt ist, wisse er nicht. Der Angeklagte Penk ist geständig, zuerst den verstorbenen Joh. Kuhn gestochen zu haben, worauf der Angeklagte Gottfried Kuhn auf ihn zukam und ihn zur Rede stellte, wie er dazu käme, seinen Bruder Johann zu schlagen, wobei er auf ihn loszuschlug; inzwischen sei auch der Angeklagte Korban hinzugekommen, welcher erst mit einem Kugelstoch und dann mit einem Messer loszuschlug. Angeklagter Karsten ist geständig, zwar bei der Schlägerei zugegen gewesen zu sein, geschlagen habe er aber nicht.

Es wird nunmehr in die Beweisaufnahme eingetreten.

Das Dienstmädchen Justine Karsten-Jungfer bekundet, sie habe gesehen, wie Penk zuerst den Martin Karsten packte, hierauf habe Gottfr. Kuhn dem Penk mit einem Grogglase auf den Kopf geschlagen, so daß das Glas zersplitterte und Carl Korban habe den Johann Kuhn zuerst mit einem Kugelstoch geschlagen und ihm dann einen Messerstoß in den Rücken versetzt. Es sei hierauf eine allgemeine Schlägerei entstanden, an der sich auch noch andere Personen betheiligt haben, Gottfr. und Joh. Kuhn fielen dabei in die Laage. Die Angeklagten seien sämmtlich etwas angetrunken gewesen.

Bäckergeselle Wilhelm Reddner: Er habe gehört, daß Joh. Kuhn am 6. Nov. v. J. gerufen habe: „Artillerie zittert nicht!“ Carl Korban habe dann dem Joh. Kuhn mit einem Kugelstoch über den Kopf geschlagen, so daß Kuhn zur Erde fiel; derselbe sei dann wieder aufgestanden und sei auf Korban losgegangen, worauf dieser zum Messer griff und dem Joh. Kuhn einen Stich in den Rücken versetzte. Gottfr. Kuhn sei nun auch hinzugekommen und habe dem Korban mit einem Knüttel einen Schlag über den rechten Arm versetzt, daß ihm das Messer aus der Hand fiel. Alle drei seien dann in die Laage gefallen. Es habe sich hierauf eine große Menschenmenge versammelt, was dann weiter noch geschehen, wisse er nicht.

Diese Aussagen werden durch die Zeugen Knecht August Hitzsch, Arbeiter Friedrich Korban, den Bruder des Angeklagten Korban, Einwohner Johann Lemke und Arbeiter Martin Pollatowski im Wesentlichen bestätigt.

Arbeiter Joh. Globde bekundet: Er habe gesehen, wie Korban den Joh. Kuhn mit einer Hand umfaßte und mit der andern einen Messerstoß in den Rücken beibrachte, darauf seien diese beiden sowie Gottfr. Kuhn in die Laage gefallen. Als sie wieder heraustraten, habe Korban mit dem Messer in der Hand gerufen: „Wo find die Hunde, ich steche sie alle über den Haufen.“ Darauf habe er (Zeuge) dem Korban mit einem Knüttel das Messer aus der Hand geschlagen und es dem Gemeindevorsteher übergeben.

Arbeiterfrau Marie Kuhn (Mutter des verstorbenen Joh. Kuhn und des Angeklagten Gottfr. Kuhn): Am 6. November v. J. habe man ihren Sohn Johann verwundet nach Hause gebracht, der fast besinnungslos war und nur noch gesagt habe, Globde sei sein Retter, er wäre sonst gleich todtgeschlagen, Korban habe ihn gestochen. Er sei dann am 11. November gestorben. Ihr anderer Sohn Gottfried sei allein nach Hause gekommen, doch sei auch er sehr gestochen gewesen, weshalb er am 11. November in das Diaconissen-Krankenhaus zu Elbing geschafft werden mußte, von wo er erst am 16. April d. Js. als geheilt entlassen wurde.

Gendarm Lieber: Er sei bei der That nicht zugegen gewesen, als er an Ort und Stelle kam, wurde ihm mitgetheilt, daß der Knecht Carl Korban der Hauptthäter gewesen sein soll, welchen er dann auch verhaftet habe.

Hofbesitzer Otto Raminski charakterisirt den Angekl. Korban, welcher bei ihm in Dienst gestanden hat, als einen gehässigen Menschen; er habe sich auch öfters widerpenstig und drohend gezeigt. Er habe auch geäußert, die Leute im Gefängniß haben es gut und können 2 Stunden täglich spazieren gehen, das könne er nicht.

Dienstmädchen Justine Kollow: Sie habe einmal gehört, wie der Angekl. Korban zu einem Mitknecht gesagt: Wenn ich ihn nicht mehr verschone, dann gehe ich herein und mache den Herrn todt.

Knecht Hennig: Der Angekl. Korban habe ihm am 6. November v. Js. gesagt: Heute sei Controll-Versammlung, heute schlage er die Jungfernschen dal (nieder).

Es erfolgte nunmehr noch die Vernehmung der Herren Sachverständigen.

Herr Dr. Reusiger-Jungfer: Er habe den Johann Kuhn am 6. November v. Js. anscheinend bewußtlos vorgefunden und habe bei ihm eine Rippenstichwunde und 1 Wunde am linken Oberarm gefunden. Er habe einen Verband angelegt, doch seien später sehr viele Blutverluste eingetreten, auch heftige Fieber haben sich eingestellt und sei der Tod in der Nacht vom 10. zum 11. November eingetreten.

Herr Sanitätsrath Dr. Deutsch: Bei der Section der Leiche des Joh. Kuhn habe er festgestellt, daß beide Verletzungen nicht tödtlich gewesen seien, auch sei ein verletztes Gefäß, durch welches Verblutung entstanden sein könnte, nicht gefunden. Er könne nur annehmen, daß der Verstorbene an der Wundrose erkrankt und auch daran gestorben sei, woran jedoch die beiden Verletzungen indirekt ihre Schuld tragen.

Herr Dr. Meyer: Er trete dem Gutachten des Herrn Sanitätsraths Dr. Deutsch bei und könne nur sagen, daß die Verletzungen die Ursachen des Todes seien.

Herr Dr. Menio: Gottfried Kuhn sei am 11. November im hiesigen Diaconissenhaus aufgenommen und habe er (Zeuge) bei ihm eine starke Verletzung der Muskulatur festgestellt, die eine Operation zur Folge hatte, weshalb Kuhn erst am 16. April d. Js. zur Entlassung gelangen konnte. — Hierauf wird eine Mittagspause gemacht.

Telegramme.

Berlin, 14. Okt. Der Kaiser hielt heute Vormittag 11 Uhr im Neuen Palais einen Kronrath ab. (Wir werden also hoffentlich bald wissen, woran wir bezüglich der inneren Politik sind. D. Ned.)

München, 14. Okt. Im Finanzausschuß erklärte der Kriegsminister: Die Ausschußberathung über die Militärstrafprozeßordnung im Bundesrathe sei noch nicht abgeschlossen. Die Berathung im Plenum habe noch nicht stattgefunden. Hinsichtlich der Gestaltung der Vorlage vertrat Baiern nachdrücklich die in der bisherigen bairischen Militärstrafprozeßordnung enthaltenen Grundsätze, insbesondere die Gerichtsorganisation, die Mündlichkeit und die Oeffentlichkeit des Hauptverfahrens, soweit diese grundsätzlich durch die Erfahrungen erprobt sind; nicht minder trat die bairische Regierung für die Wahrung der bairischen Reservatrechte in vollem Umfange ein. Zu irgend einer Beunruhigung sei für Baiern kein Anlaß. Sollte die gemeinsame Militärstrafprozeßordnung nicht zu Stande kommen, so verbleibt es in Baiern bei den bestehenden Gesetzen.

Pilsen, 14. Okt. Im Pilsener Kohlenbecken steht ein Ausstand der Bergarbeiter bevor.

Paris, 14. Oktober. Französische Truppen besetzten den Ort Niffi im Nigergebiete.

Toulon, 14. Oktober. Während der Marineübungen wurde das Torpedoboot 201 infolge eines Irrthums von einem Geschöß des Torpedoboots 107 getroffen und mußte mit durchbohrtem Panzer in den Hafen zurückkommen.

London, 14. Okt. Der Staatssekretär des Krieges erklärte in einer Rede, daß infolge der Anforderungen, welche die Kolonien an die englische Streitmacht stellen, die Heeresverwaltung nicht im Stande sei, im Mutterlande eine angemessene Präsenzstärke zu unterhalten.

London, 14. Okt. Auf einem in Plymouth aus Barbades eingetroffenen Postdampfer sind unterwegs 2 Personen am gelben Fieber gestorben.

London, 14. Okt. Die Mehrheit der leitenden Citymänner erhebt in einem Schreiben Einspruch gegen jede Bewegung der Regierung in der Richtung auf den Bimetallismus hin.

London, 14. Okt. Nach einer Meldung der „Times“ aus Kairo hat die ägyptische Eisenbahnverwaltung den englischen Firmen bekannt gegeben, daß, wenn infolge des Ausstandes der Maschinenbauer die kontraktlichen Lieferungen nicht sofort ausgeführt werden, die Aufträge zurückgezogen und die Maschinenbestandtheile auf dem Kontingent gekauft würden.

Washington, 14. Okt. Das Schiedsgericht in der Venezuela-Grenzstreitfrage ist nunmehr durch die Wahl des Professors Märtens von der Universität Petersburg zum obersten Schiedsrichter vollständig gebildet worden. Die Name des Professors Märtens war der einzige, welcher auf den beiden Kandidatenlisten, der britischen sowie der venezuelanischen, als annehmbar aufgeführt war. Das Gericht tritt im Spätsommer oder Herbst nächsten Jahres in Paris zusammen.

Kapstadt, 14. Okt. Rhodes ist völlig wieder hergestellt.

Börse und Handel.

Berlin, 14. October, 2 Uhr 20 Min. Nachm.			
Börse:	Kuhig.	Cours vom	13.10. 14.10.
3 1/2 pCt. Deutsche Reichsanleihe			102,80 102,80
3 1/2 pCt. "			102,90 102,70
3 pCt. "			96,90 96,90
3 1/2 pCt. Preussische Conjols			102,90 102,90
3 1/2 pCt. "			102,90 102,90
3 pCt. "			97,70 97,70
3 1/2 pCt. Ostpreussische Pfandbriefe			99,90 99,90
3 1/2 pCt. Westpreussische Pfandbriefe			99,90 99,90
Oesterreichische Goldrente			104,90 104,90
4 pCt. Ungarische Goldrente			103,40 103,40
Oesterreichische Banknoten			170,00 170,00
Russische Banknoten			216,50 216,50
4 pCt. Rumänier von 1890			91,60 91,60
4 pCt. Serbische Goldrente, abgestemp.			64,80 64,90
4 pCt. Italienische Goldrente			92,60 92,60
Disconto-Commandit			206,00 207,60
Mariens-Mawf. Stamm-Prioritäten			119,00 119,25

Preise der Coursmakler.	
Spiritus 70 loco	42,80 Mk
Spiritus 50 loco	— „

Königsberg, 14. October, 12 Uhr 50 Min. Mittags.
(Von Portatius & Grothe, Getreide-, Woll-, Mehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.)
Loco nicht contingentirt 46,00 Mk Brief
October — „ Geld
Loco nicht contingentirt 44,50 Mk Geld
October 44,30 „

Henneberg-Seide — nur acht, wenn Fabriken bezogen — schwarz, weiß und farbig, von modernsten Geweben, Farben und Dessins. An Private porto- und steuerfrei ins Haus. Muster umgehend.
G. Henneberg-Seiden-Fabriken (k. u. k. Hofl.), Zürich.

Erster Volksunterhaltungsabend

Sonntag, den 17. Oktober 1897, Abends 7 $\frac{1}{2}$ Uhr,
im Saale der **Bürger-Ressource.**

Programm.

1. Prolog.
 2. Ouvertüre zu „Das Nachtlager in Granada“ für Klavier C. Kreuzer.
 3. Vortrag: Ueber volksthümliche Ausdrücke unserer Sprache.
 4. Deklamation: Wenn du noch eine Mutter hast W. Kaulisch.
 5. Frauenchor:
 - a) Der Hirtenknabe C. Attenhofer.
 - b) Wie schön bist du F. Schubert.
 - c) Hüte dich Th. Gangler.
 6. „Nieder ohne Worte“ für Klavier Mendelssohn.
 7. a) Das Herz am Rhein für Alt W. H. Hill.
b) Lenze Eugen Hildach.
 8. Deklamationen:
 - a) Was ist dein? Emil Rittershaus.
 - b) Der Kaiser und der Bauer Johanna Siedler.
 - c) Das Wörtchen „Na“ * * *
 9. Reiter-Vorlesung: De Waterkunst, aus „Ut mine Stromtid“.
 10. Frauenchor:
 - a) Die Schwalbe klopft Abt.
 - b) Will ruhen unter Bäumen C. Kreuzer.
 - c) Die Lilien in dem Garten C. A. Fod.
- Eintritt 30 Pfg., fünf Karten 1 Mk. im Vorverkauf bei Herrn Selekmann, Neuer Markt, und Herrn Nadolny, Schmiedestraße, und an der Kasse. Kassenöffnung 7 Uhr.

Der Ausschuß.

Ein Segler

Braunkohlen-Briquettes

(beste Marke)

trifft nächste Woche ein, und empfehle dieselben ab Schiff zu billigstem Preise. Wiederverkäufern gewährte bedeutende Preisermäßigung.

J. Frühstück.



Zischlampen von 1.40 M. an, Küchen- u. Nachtlampen, beste Solinger Zischmesser u. Gabeln, Löffel, Laternen, Kinderstühle, Fleischmaschinen, Kohlen-Plätteisen, Petroleumlampen, Fußmatten, Kohlenkasten 1 M., Haarbesen, Handseger, Schmutz-, Wisch-, Kleider-, Schenerbürsten und Tücher, Marktörbe, neue Muster, von 1.40 M. an, Gardinenstangen, Garderobenhalter

empfehle nur in guter Waare zu bedeutend billigem Preise.

Besonders mache bei

Kücheneinrichtungen

hiermit aufmerksam.

F. Laupichler.



Niesen Krebse per Stück 20 s
mittel " " " 10 s
kleine " " " 5 s

fette Speisekarpfen

Caviar Ia und frischen Mal

empfiehlt die Fischhandlung von

C. Hübert,

Fischmarkt.

Danziger Jopen-Bier

stets auf Lager.

Fritz Janzen,
Seil. Geißstraße.

Louise Schendell

Atelier für

Künstl. Zähne,
Plomben etc.,

Sim. Mühlendam u. Mühlenstr.-Ecke.



Jämmtliche Wäscheartikel!

en gros. en detail.
Grüne Seife, Boraxseife, Schälseife,
Zalgseife (Schweger), Drantenburg,
Seife, Stettiner Hausseife, Stearin-
bleichseife, Dehmic-Weiblichseife,
Zerpentinselzeife, Seifenpulver von
Thompson, Karol Weil und Sieglin,
amerikanische Glanzstärke, Hoff-
mannstärke, Macs Doppelstärke,
Crèmestärke, Crèmefarbe, Klei-
und Weizenstärke, lose, Waschblau
von verschiedenen renommierten Firmen,
Chloralkali, Eau de Javelle, Pot-
asche, Wascherystall, Soda, Bleich-
soda von Henkel und Fritz Schulz,
Ammonium Lessive Phenix etc. etc.
(Wiederverkäufern möglichsten Rabatt)

J. Staesz jun., Elbing,
Königsbergerstr. 84 und Wasserstr. 44.
Specialität: Streichfertige Delfarben.

No. 20

selten feine
5 Pfg.-Cigarre
empfiehlt
Cajetan Hoppe.

Obstbäume

in allen Formen, sowie alle anderen
Baumschulenartikel empfiehlt billigt
Baumschule Neuhof p. Neukirch
(Kreis Elbing).
G. Leistikow.

Für schriftliche Arbeiten aller
Art, sowie Buchführung jeder
Branche etc. und Einrichtung der-
selben empfiehlt sich billigt in und
außer dem Hause

Anton Meissner,
Gr. Hommelstraße 14, I.

Knaben,

die Wickel- und Cigarrenmachen,

Mädchen,

die nur Wickel- oder Cigarrenmachen
erlernen wollen, sowie ausgebildete

Wickel- und

Cigarrenmacherinnen

stellen jeder Zeit ein

Loeser & Wolff.

Einen Lehrling

sucht Bruno Bartsch, Bildhauer,
Junferstraße 60.

1 Bäckerlehrling

kann eintreten. Junferstraße 55.

Klempnerlehrlinge

finden stets gegen hohe Kostgeld-Ent-
schädigung Aufnahme.

Zillgitt & Lemke

Zischlergesellen

sucht Kleefeld, Neustädt. Stallstr. 3a.

Mädchen, im Nähen ge-
s. melb. M. Rose, Junferstr. 52, 1 Tr.

1 Lehrmädchen

sucht Margarethe Dillich,
Blumenhandlung, Friedr. Wilhelmplatz.

Eine herrschaftliche Wohnung,
mit Zubehör zu vermieten.
Neust. Wallstr. 7, Ecke Bahnhofstr.

Ein Laden ist per sofort zu
vermieten.
Neust. Wallstr. 7, Ecke Bahnhofstr.

Möbl. Zimmer mit Pension
zu vermieten.
Junferstraße 16.

Möbliert. Zimmer
für 1 auch 2 Herren passend, m. Clavier,
zu verm. Junferstraße 55, 1 Trp. I.

Möbliertes Zimmer sucht eine junge
Dame von sofort. Gest. Offert.
unter A. B. 36 in der Expedition der
„Mtp. Ztg.“ erbeten.

o Tonio zu Dir ist mein liebster
Gang,

Du bist uns ja Allen wohl bekannt,

Wo kannst Du sein.

Wie wir hören, bei Hippel,

Da ist's fein,

Da giebt's gut Bier und Wein,

Da kehren wir ein.

Die Neustädtische Wallstraße ist
nicht groß,

D'rum findet Ihr mich da ganz
famos.

Benno Damus

Nachf.

Colonialwaaren,

Delicatessen,

Südfrucht- u.

Weinhandlung.

(Statt besonderer Meldung.)

Mittwoch, den 13. Oktober, Abends 10 Uhr, entschlief
sanft nach kurzem, schweren Leiden im 80. Lebensjahre unsere
innig geliebte Mutter, Schwiegermutter, Grossmutter, Schwägerin
und Tante, die verw. Frau Superintendent

Marie Krüger,

geb. Petersen,

Dame des Luisenordens I. Klasse und Inhaberin des Verdienstkreuzes.
Dieses zeigen tief betrübt an

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Sonntag, Nachmittag 3 Uhr, vom
Trauerhause, Fischerstrasse 43, aus auf dem St. Marienkirchhofe
statt.

Kirchliche Anzeigen.

Synagogen-Gemeinde.

Gottesdienst: Freitag, d. 15. d. Mts.,
Abends 4 $\frac{1}{4}$ Uhr. Sonnabend, d. 16.
Morgens 8 $\frac{1}{2}$ Uhr. Sonntag, d. 17.
Morgens 6 Uhr.

Elbinger Standesamt.

Vom 14. Oktober 1897.

Geburten: Tischler Ernst Lechner
L. — Arbeiter Franz Gutt S. —
Schuhmacher Johann Bengulys L. —
Expedient Arthur Ruhn L. — Eigen-
thümer Otto Popall S. — Arbeiter
Jacob Neese S.

Angebote: Friseur Emil May
Alfred Koch-Rhein mit Wilhelmine Bauch-
Elbing. — Schlosser Paul Sydow mit
Martha Westphal. — Lehrer Franz
Schlert-Elb. mit Feliciana Schröder-
Schadrau.

Eheschließungen: Fabrikarbeiter
Paul Sommerfeld mit Emilie Bähr. —
Kassirer Julius Scheer mit Marie
Schurr. — Hotelbediener Franz Wermter-
Elbing mit Maria Grasse-Schönfließ.
— Maurergefelle Friedrich Kahl mit
Wilhelmine Wiechert. — Eisenreher
Hermann Anders mit Anna Rostek. —
Fabrikarbeiter Friedrich Erdmann mit
Maria Frieje. — Fabrikarbeiter Johan-
nes Belgardt mit Heinriette Dombrowski.

Sterbefälle: Tischlerfrau Emma
Pörsche, geb. Will 26 J. — verw.
Frau Superintendent Rose Marie
Krüger, geb. Petersen 79 J.

Stadt-Theater

Freitag, den 15. Oktober.

Duend-Billets gültig.

Zum 1. Male:

Tribby.

Schauspiel in 4 Aufzügen von Paul
M. Potter nach George du Maurier's
Roman.

Sensationeller Erfolg an allen Bühnen.

Sonnabend, den 16. Oktober.

Bei halben Preisen:

Kyritz-Pyritz.

Große Gesangsposse in 5 Abtheilungen
von H. Wilken. Musik von Michaelis.
1. Abth.: Auf der Kegelbahn. 2. Abth.:
Die lustigen Weiber von Kyritz. 3. Abth.:
In Berlin. 4. Abth.: Berliner Fahrten.
5. Abth.: Ein Rendez-vous.

Sonntag, den 17. Oktober:

Einer von unsere Tent.

Große Posse mit Gesang in 7 Abtheil-
ungen von D. F. Berg und D. Kaulisch.
Musik von Conradi.

Montag, den 18. Oktober:

Zum 3. Male:

Die goldene Eva.

Kassenöffnung: Vorm. 10—1 Uhr,
Nachm. 3—4 Uhr, Abends 6 $\frac{1}{2}$ Uhr.
Anfang 7 Uhr.

Danziger Stadttheater.

Freitag: Der Freischütz. Oper.

Sonnabend: Der Kaufmann von
Venedig. Schauspiel.

Königsberger Stadttheater.

Freitag: Abu Seid. Lustspiel. A Basso

Porto (Am untern Gasen). Lyrisches
Drama.

Allgem. Bildungsverein

Sonntag, den 17. Oktober cr.,
von 6 Uhr Nachm., bei Wehser:
Gesellschaftsabend m. Tanz.
Gäste sind willkommen.

Ortsverein der Tischler Elbing.

Sonnabend, den 16. Oktober cr.:
Feier des 25jähr. Stiftungsfestes
im **Gewerbehaus**, bestehend in Concert,
Theater und Coupletvorträgen mit
nachfolgendem

Tanz.

Die Vereinsmitglieder und Ortsver-
eine anderer Berufe, sowie Freunde des
Vereins ladet ergebenst ein

Der Vorstand.

Anfang 7 $\frac{1}{2}$ Uhr Abends.

Sonntag, den 17. d. Mts.,

Nachmittags 3 Uhr:

Beitragszahlung im Gewerbehaus.

Gewerkverein

der **Maschinenbauer.**

Sonnabend, den 16. Oktober cr.,

Abends 8 Uhr:

Monats-Bericht.

Sonnabend, den 30. Oktober cr.,

Abends 8 Uhr:

Stiftungsfest.

Gewerbehaus.

Sonntag, 17. Okt., Abends 8 Uhr:

Humoristische

Character-Darstellungen

(nicht zu verwechseln mit Vorlesungen)

von

Louise Eickermann-Trautmann

und A. Eickermann vom Hoftheater

zu Meiningen.

Neu! Programm. Neu!

1. Junfer Leichtsinn a. Baumbachs

2. Nur drei Küsse Abenteuer

3. Advokaten im Himmel und Schwänke.

II. Theil.

4. Gamme Nüttes Abscheid v. Fr.

5. Inspector Bräutigams Waterkur Reuter

6. Chirurgus Jacob Kalw a. Char.

7. Dat fall en Veranängen sin Darstell.

Neu! III. Theil. Neu!

8. Mein Liebling aus H. Seidels

9. Der Hexenregen Burlesken

10. Der Schnupfen als Character-

11. Das Lachen Darstellungen.

12. Die Schlacht von Bionville.

1. Brigade Bredow. 2. Die Hülse.

3. Der Abend.

(Großes Kriegsgemälde v. Prof. H. Bork.)

Billets à 50 s und 3 Billets 1.20 s

im Vorverkauf in Seckmanns Condi-

torei und im „Gewerbehaus“.

Kassenpreis à Person 50 s.

Kontursnachrichten.

Meldungen beim Amtsgericht des Wohn-
sitzes des Konturschuldners, bezw. beim in
Klammer beigefügten. M. bedeutet Meldebüro,
P. Prüfungstermin.

Kaufmann D. Gerber, Mählhausen.

Dtpr. Verwalter Agent Karl

Wichert. M. 9. 11. T. 23. 12.

Almeria-

Trauben

empfiehlt

William Vollmeister.

Feder-Matrazen,

18 Mk.

Birkene Bettgestelle

mit Matraze, 34 Mk.

Sophas

v. 36 Mk. an bis zu den elegantesten.

Paul Scheffler,

Seilgegeßstraße 8.

Ein Lehrling

für mein Colonialwaaren-Geschäft kann

eintreten.

Huck,

Neustädt. Wallstraße 26/27.

M. Ruddies

33 Fischerstrasse 33

Erstes und grösstes Spezial- und Fabrik-Geschäft

der

Tricotagen-, Strumpf- und Strickwaaren-Branche

der Provinzen Ost- und Westpreussen

empfehl ich ihre reellen und preiswerthen, nur von bestem Material selbstgefertigten, auf verschiedenen Ausstellungen preisgekrönten, eigenen Fabrikate bei dem jetzt bevorstehenden

Herbst- und Winter-Bedarf

dem geehrten Publikum Elbing's und Umgegend zur geneigten Beachtung.

Mein Prinzip wird nach wie vor dahin gerichtet sein, durch billigen Ein- und Verkauf grosse Umsätze zu erzielen. Gemäss diesem Grundsatz werde ich bei der jetzigen Saison sämtliche Artikel in nur prima Qualitäten zu

concurrentlos billigen Preisen verkaufen.

In

Strick-, Zephyr-, Rock- & Häkel-Wollen

sowie der berühmten engl.

Schweiß-Strickwolle

und

echt engl. Merino,

unterhalte nach wie vor grösstes Lager und grösste Auswahl am Platz und sind die Preise in diesem Jahre noch

bedeutend billiger als wie bisher.

Hochachtungsvoll

M. Ruddies,

Fischerstrasse 33.



Aus den Provinzen.

Danzig, 11. Okt. Die hiesige Bernstein-drechsler-Innung hat in ihrer, am Dienstag Abend abgehaltenen Quartals-Versammlung beschloffen, in einer Immediat-Eingabe an den Kaiser die bedrängte Lage darzutun, in welche das hiesige Bernstein-drechsler-Gewerbe durch die Verweigerung der Rohsteinlieferung seitens der Firma Stantien u. Beder gerathen ist, und um Abhilfe gegen diesen Zustand zu bitten.

Danzig, 13. Okt. Der Danziger Detaillistenverein, welcher 3. J. gegen 100 Mitglieder zählt, nahm in seiner gestrigen Generalversammlung Stellung gegen die Einrichtung von Verkaufsstellen für die Mohr'schen Margarinefabrikate. — In dem Badeort Bräsen herrscht die Diphtheritis so stark, daß die Volksschule vorläufig geschlossen worden ist.

Graudenz, 13. Oktober. Wegen Beleidigung der preussischen Staatsregierung und von Mitgliedern des Hauptvorstandes des Vereins zur Förderung des Deutschthums hatten sich heute vor der Strafkammer des Landgerichts Graudenz der frühere verantwortliche Redakteur der „Gazeta Grubziadzka“ Valerian v. Rutkowski und der Druckereibesitzer und Verleger des Blattes Viktor Kulerski zu verantworten. Als Vertreter der Nebenkläger erscheint Herr Rechtsanwalt Wagner-Graudenz; als Verteidiger der Angeklagten fungirt der Reichstagsabgeordnete Herr Rechtsanwalt von Dziembowski-Pomian aus Posen. Beide Angeklagte sind wegen Preßvergehens bestraft. Die Beleidigung wird darin gefunden, daß der Staatsregierung von den Angeklagten in ihrem Blatte eine „graufame und gewaltthätige Behandlung ihrer Unterthanen“ sowie dem Verein zur Förderung des Deutschthums „Hege und Schurkenarbeit“ vorgeworfen worden ist. Der Artikel, welcher in Nr. 133 des Blattes vom 12. November 1896 enthalten war, war überschrieben „Achtung, polnisches Volk!“ und klappte an den Opalenitzka-Prozess an. Es heißt darin u. a.: Aus dem Prozesse gehe hervor, daß nicht die Polen, sondern die Deutschen die Hege seien. Es wird darin von einer Veröhnungspolitik gesprochen, welche bereit sei, wieder die Hand zu küssen, die „uns (die Polen) dafür, daß wir unsere nicht verährten Rechte fordern, unaufhörlich peitscht.“ Weiter heißt es: „Ehrliche Deutsche haben sich überzeugen können, daß Bismarck ein gemeiner politischer Ränkeschmied gewesen ist und da er auch der Vater der Antipolengeetze der Kataklysten war und ist, schwächt dieser Umstand gewiß ein wenig das Wohlgefallen an dieser Hege und der Schurkenarbeit der Kataklysten.“ Der Angeklagte v. Rutkowski bekennt sich als Verfasser des Artikels. Der Angeklagte Kulerski giebt an, von dem Artikel keine Kenntniß gehabt zu haben. Er sei nur der Verleger der Zeitung und kümmerne sich nicht um den Inhalt der eingesandten Korrespondenzen. Herr Rechtsanwalt Wagner will durch Verlesung mehrerer Zeitungsartikel den Ton und die Tendenz der „Gazeta Grubzi.“ feststellen, und führt als bezeichnend für die Art des Blattes an, daß es unlängst von den

Kataklysten als „Gefindel“ gesprochen habe, und daß das Verhalten der Zeitung in der bekannnten Angelegenheit mit Herrn Bischof Dr. Redner von einem katholischen Blatt als „kirchliche Rebellion“ gekennzeichnet wird. Der Verteidiger sucht nachzuweisen, daß unter der Bezeichnung Kataklysten nicht die vier Herren des Vorstandes des Vereins zur Förderung des Deutschthums — v. Hausmann, Kennemann, v. Tiedemann und Rechtsanwalt Wagner —, welche Strafantrag gestellt haben, gemeint seien, sondern eine extreme politische Richtung, hier in diesem Falle im Gegensatz zum Polenthum. Der Gerichtshof lehnte sämtliche Beweisanträge ab, weil die angegebene Tendenz des Blattes und die Bedeutung des Wortes Kataklyst gerichtskundig sei und schloß die Beweisaufnahme. Der Staatsanwalt beantragte gegen v. Rutkowski ein Jahr Gefängniß, gegen Kulerski, dem die Kenntniß von dem unter Anklage gestellten Artikel nicht nachgewiesen sei, auf Freisprechung. Der Vorsitzende des Gerichtshofs verkündete nach kurzer Berathung das Urtheil dahin, daß der Angeklagte Kulerski freigesprochen werden müsse, da nicht nachgewiesen sei, daß er Kenntniß von dem Artikel gehabt habe; das Urtheil gegen den Angeklagten v. Rutkowski lautete auf eine Geldstrafe von 300 Mk., ev. 30 Tage Gefängniß, und Publikationsbefugniß. Der Gerichtshof habe zwar festgestellt, daß der ganze Artikel, in dem sogar von Bayonetten gesprochen werde, revolutionär sei, daß aber eine Beleidigung der Staatsregierung nicht für vorliegend angenommen werden könne, da in dem Ausdruck „Peitschen“ nur der bildliche Ausdruck für scharfe Behandlung gesehen worden ist; es erfolgte die Verurtheilung nur wegen Beleidigung des Vorstandes des „Vereins zur Förderung des Deutschthums.“ (Ges.)

Konitz, 12. Okt. Gegen den wegen mehrfacher Vergehen im Amte in Untersuchungshaft befindlichen Magistrats-Bureau-Assistenten Krüger hier selbst mehrt sich das Belastungsmaterial immer noch. So hat sich neuerdings herausgestellt, daß er die Sammelbücher, in denen die Zahl der Arbeitswochen z. amtlich bescheinigt wird, und welche er nicht höher abgeben durfte, als mit 25 Pfg. für das Stück, den armen Arbeitern zu 30, 35, auch 40 Pfg. unter der falschen Vorspiegelung verkauft hat, sie kosteten so viel, sich also auch hiermit einen rechtswidrigen Vermögensvorteil verschafft hat. Fast täglich finden in dieser Sache Vernehmungen statt.

Culmsee, 11. Okt. In der vergangenen Nacht hat der vor mehreren Wochen wegen Verdachts der Brandstiftung verhaftete Einwohner Wilhelm Gyping zum vierten Male einen Ausbruchversuch gemacht. Mit einem Mitgefingenen versuchte er die vor dem Zellenfenster befindlichen Eisenstäbe zu lösen, indem er das Mauerwerk stark beschädigte, in welchem die Stäbe eingelassen sind. Durch das entstandene Geräusch wurde der Gefangenenaufseher geweckt und G. wurde überwältigt.

Schulitz, 12. Oktober. Ein blutiger Zusammenstoß zwischen Forstbeamten und Wilderern fand vor einigen Tagen in der Igl. Forst in der Gegend von Krossen statt. Zwei Forst-

beamte machten einen Gang durch die Forst. Als sie in der Nähe einen Schuß fallen hörten, eilten sie der Stelle zu und bemerkten zwei Wildbiebe, welche ein Reh ausweideten. Auf den Halmruf der Förster ergriffen die Wilderer die Flucht, wobei aber der eine, Namens Adolf Prochmann, erschossen wurde. P. stammt aus Kabott, war ein berühmter Wildbieb und bereits wegen Wildbibeereien mit Gefängniß bestraft. Er soll im Wirthshause geäußert haben, daß er, da er stets barfuß gehe, besser laufen könne als die Förster, sollte er jedoch in die Enge getrieben werden, so müsse er oder der Förster sterben. Die Wildbibeerei wird hier sehr stark betrieben, und die Frechheit der Wildbiebe ist so groß, daß den Förstern Hafenselle, Mehgeschwe etc. in den Brunnen geworfen werden. Die Untersuchung über den Todesfall ist eingeleitet.

Kreis Pr. Holland, 12. Okt. Dem Besitzer M. in Breumten wurde vor etwa zwei Monaten auf der Weide sein schönstes Füllen erstochen. Damals nahm man schon an, daß nur Haß und Rache zu dieser That angetrieben hätten. Vorgefunden Nacht versuchte nun wahrscheinlich derselbe Schurke, Herrn M. sein schönstes Remontepferd zu erstechen. Diesmal vermochte er dem Thiere nur eine klaffende Wunde beizubringen, sodas vielleicht noch die Rettung des Thieres möglich ist.

Mohrungen, 13. Oktober. Gestern Morgen in der 8. Stunde wurde unsere Feuerwehralarmirt: Es braunte die auf dem Mittelanger stehende Scheune des Schmiedemeisters Herrn Kuhnert. Das Feuer griff schnell um sich, da es reichliche Nahrung an Getreide- und Futtervorräthen und sonstigen brennbaren Gegenständen hatte. Kuhnert der Scheune wurde Herrn Kuhnert der ganze Einschütt und mehrere landwirthschaftliche Maschinen, Herrn Steiniger Ludwig, welcher in der Scheune einen Lagerraum inne hatte, 600 laufende m Bohlen, 14 Schubkarren und vieles Handwerkzeug total vernichtet. Das Feuer hatte sich inzwischen auch der unmittelbar daran anstehenden, Frau Gande aus Sportehnen gehörigen Scheune mitgetheilt; doch gelang es dem tapferen Eingreifen unserer Feuerweh, dieselbe zu halten. Allerdings ist sie stark beschädigt, und auch die darin lagernden dem Tischlermeister Braun sen. gehörigen Futter- und Getreidevorräthe sind durch Qualm und Wasser vollständig unbrauchbar geworden. An den Löscharbeiten theilhaftige sich auch die Paradieser Spritze. Da die Scheune verschlossen und Niemand seit dem Abend darin gewesen war, lag der Gedanke nahe, daß böswillige Brandstiftung vorliege. Schon auf der Brandstelle lenkte sich der Verdacht auf den früheren 15-jährigen Schuhmacherlehrling Karl Dörfling, der in der Frühe in der Nähe der Scheune gesehen worden war. Heute ist es nun den Bemühungen des Herrn Gendarm Schäfer, der den Dörfling gehörig in's Gebet nahm, gelungen, denselben zu einem offenen Geständniß zu bewegen: Dörfling war durch eine Fensteröffnung in die Scheune gekrochen und hat dort Brand gelegt; er hätte dabei bald selbst ein Opfer seiner bodenlosen Böswilligkeit werden können, denn der Rückweg durch die Deffnung war mit Schwierigkeiten verknüpft. Der Brandstifter, welcher sich mehrere Tage vagabondirend

herumgetrieben und seine Streifzüge bis Elbing ausgedehnt hatte, sitzt jetzt hinter Schloß und Riegel.

Allenstein, 13. Oktober. Ein Querulant im schlimmsten Sinne des Wortes ist eine Persönlichkeit aus Hohenstein, welche den hiesigen Gerichten schon viel zu schaffen gemacht hat. So sollte in diesen Tagen in einer Sache gegen den Mann verhandelt werden, wozu zahlreiche Zeugen geladen waren. Der Termin wurde aber aufgehoben, und nun verlor der Querulant die Fassung und beantragte beim hiesigen Landgerichte gegen einen Juristen hier selbst die Einleitung des — Entmündigungsverfahrens. Die Begründung dafür werde er, der Antragsteller, innerhalb acht Tagen beim Gerichte mitbringen.

Braunsberg, 13. Okt. Braunsberg soll An-schluß an das Telephonnetz erhalten! Wie der „Erm. Ztg.“ mitgetheilt wird, ist Aussicht auf Einrichtung einer Stadtfernsprechanlage für die Stadt selbst sowohl wie für die Umgegend bis auf eine Entfernung von 5 Klm. im Laufe des nächsten Jahres vorhanden, sofern mindestens zehn Teilnehmer sich dazu melden. Nach Erbauung der Stadtfernsprechanlage würde voraussichtlich deren Anschluß an die Fernsprechklinie Memel-Berlin erfolgen, so daß die hiesigen Teilnehmer nicht nur unter sich, sondern auch mit denjenigen in Memel, Königsberg, Elbing, Danzig, Berlin etc. in mündlichen Verkehr treten können.

Rastenburg, 11. Okt. Ein plötzlicher Tod ereilte den im 73. Lebensjahre stehenden Rentier Herrn Hugo Müller hier selbst. In letzter Nacht von seiner Tochter geweckt, öffnete er das Fenster, um eine in die Waschküche gefallene Maus zu beseitigen, alsdann legte er sich wieder zu Bett, um aber nicht wieder aufzustehen. Der schnell hinzugerufene Arzt konstatarirte Herzschlag. Herr Müller war trotz seiner 73 Jahre noch sehr rüstig und ist in seinem Leben nicht eine Stunde krank gewesen.

Vartenstein, 12. Oktober. Am Freitag Morgen passirte eine Abtheilung des in Lyck garnisonirenden Ulanenregiments Nr. 8 auf einem Distanzritt von Lyck nach Braunsberg unsere Stadt. Es sollte sich darum handeln, die Leistungsfähigkeit älterer Militärpferde zu erproben. Auf der Tour sind jedoch mehrere Pferde verendet bzw. per Bahn nach der Garnison zurückbefördert worden. Das Kommando hatte die Strecke von Lyck bis Vartenstein (etwa 125 Kilometer) in einem Tage zurückgelegt. — Der elfjährige Schüler M. machte mit einem Terzerol Schießversuche. Da seine Kraft zum Spannen des Habnes nicht ganz ausreichte, schlug der Dahn zurück, und der Schuß ging los. Um Unglück zu verhüten, hielt der Knabe selbst die Hand vor den Lauf. Infolgedessen drang die Kugel in die Hand.

Königsberg, 12. Oktober. Die wichtigste Vorlage der heutigen Stadtverordneten-Versammlung betraf den Ankauf des nahe bei der Stadt gelegenen Jüditter Pfarrwaldes, welcher alljährlich von vielen tausend städtischen Ausflüglern aufgesucht wird. Ein Komitee, das sich zur Erwerbung und Erhaltung des Waldes vor längerer Zeit gebildet hatte, hat auf dem Wege freiwilliger Sammlungen 10300 Mark aufgebracht. Der von dem Gemeindefirchenvorstand der Gemeinde

Dämonen des Hasses.

Eine Geschichte von der hannov.-holländischen Grenze von Th. Schmidt.

13) Nachdruck verboten.

„Halt, Freundschaft, so leicht geht das Aus-reifen auf einem Terrain, das für einen Cavalle-risten vorzüglich ist, als das Moor, nun doch nicht. Wer wird denn auch aus dem Fenster gehen, wo die Thür breit genug ist? — Sachte! Keine Wibersezung, oder ich werde ungemüthlich! Sehen Sie, ich meine es ja gut, reichen Sie mir zum Zeichen, daß Sie mir vertrauen, nicht eine, sondern mal beide Hände. — Nicht! Nun, dann bin ich so unbescheiden, sie mir selbst zu haften.“

„Herr, rühren Sie mich nicht an! Was oder wer giebt Ihnen das Recht, mich zu verhaften?“ stieß Horst in rasender Wuth über sein heutiges Pech hervor.

„Machen Sie doch keinen unnützen Lärm, Dietrich Horst. Weswegen ich mich heute so sehr für Ihre Person interessire, werden Sie morgen, eigentlich ganz überflüssiger Weise, schon auf dem Gerichte A. erfahren.“

„Und ich werde mich einer Verhaftung solange widersehen, bis ich weiß, wessen man mich beschuldigt,“ rief Horst mit gut gespielter Pose des schwer Beleidigten.

„Die Entrüstung steht Ihnen wirklich gut, Dietrich Horst. Aber damit imponiren Sie höchstens einem Polizisten, der gestern erst als solcher vereidigt wurde. Ihr Herr Schwager und Ihre bedauernswerthe Frau Schwester — allen Respekt vor diesen beiden ausgezeichneten Menschen — werden aufathmen, wenn ich sie von Ihnen befreie. — werden aufathmen, wenn ich sie von Ihnen befreie. Ich vermute, Ihre Frau Schwester hat sich kurz vor meinem Eintritt in das Nebenzimmer zurückgezogen, um nicht Zeuge bei der Verhaftung ihres sauberen Bruders sein zu müssen. Deshalb machen wir es kurz: Schnell die Hände zusammen, Dietrich Horst!“

Nach diesen Worten griff der Wachtmeister rasch nach den Händen des Arrestanten; aber Horst entzog sie ihm, trat schnell einen Schritt zurück und im nächsten Moment bligte ein dolchartiges Messer in seiner Faust.

„Hoho, Bursche!“ rief der Wachtmeister, er-

grimmt über die Kühnheit und den fortgesetzten Widerstand des schwarzen Dierk. Also so hast Du gewettet!“

Im Nu riß er seinen langen Säbel aus der Scheide.

„Das Messer weg, oder, bei Gott, ich spieße Dich Unhold an die Wand“, rief er erbozt.

Bei diesen Worten senkte sich der lange Säbel gegen die Brust des Arrestanten.

Da ertönte aus dem Nebenzimmer ein lauter Aufschrei und darauf lautes Schluchzen.

„Hörst Du, Glender, nicht, wie Deinetwegen da drinnen im Zimmer Deine von herbem Schmerz gequälte Schwester, bittere Tränen vergießt? Ist Dir selbst das stille friedliche Gein derselben nicht heilig genug, um darin eine wüthe Kampfeszene aufzuführen zu können. Du magst der bedauerenswerthen Frau Doktor einen schönen Schred eingezagt haben, als Du wie ein blutbespritzter Räuber und Mörder hier eindringst, während ihr natürlicher Beschützer, der Herr Doktor, draußen bei Nacht und Nebel seinem schweren Berufe obliegen muß.“

Aber Worte wie diese hatten längst aufgehört, auf Horsts verrohtes Gemüth Eindruck zu machen. Sein ganzes Sinnen war im Moment darauf gerichtet, wie er sich aus der verzweifelten Lage befreien und in Sicherheit bringen konnte.

„Zurück, sage ich, Lebend bekommen Sie mich nicht in Ihre Gewalt, Wachtmeister Grimme!“ rief der Wütherrich, dabei duckte er sich wie ein zum Sprunge auf sein Opfer bereiter Tiger, wußte er doch zu gut, daß der Wachtmeister seine Drohung nicht ausführen durfte, solange er sich nicht in der äußersten Nothwehr befand.

In diesem Moment, in dem beide Männer, jede Bewegung des Gegners mit scharfem Blick beobachtend, sich wie zwei erbitterte Kämpfer, die ihre Kräfte zum letzten tödtlichen Ringen zusammenraffen, gegenüberstanden, flog die Thür des Nebenzimmers geräuschvoll auf und bleichen Antlitzes warf sich die Schwester Horsts zwischen die Streitenden.

Der Wachtmeister, den Arrestanten fest im Auge behaltend, machte der Dame des Hauses ein wenig Platz und entschuldigte mit einigen Worten sein Eindringen in ihr freundliches Heim.

„Ich flehe Dich an, Dietrich,“ rief jetzt die

athemlos vor Schred gewordene Schwester zu dem Bruder gewendet, „widersehe Dich nicht länger! Ich beschwöre Dich bei dem Andenken an Alle, die Dir und mir einst lieb und theuer waren, laß hier im Hause Deiner Schwester kein Blut fließen. Bin ich nicht immer nachsichtig gegen Dich gewesen? Habe ich nicht alle Deine Wünsche erfüllt? Kannst Du es einst vor Gott und Deinen Eltern im Himmel verantworten, was Du jetzt in Gegenwart Deiner Schwester zu thun vor hast? Gehe doch endlich in Dich, Unglückseliger! Hast Du nach dem Gesek Strafe verdient, so ertrage sie wie ein Mann und nimm Dir vor, danach ein anderes Leben beginnen zu wollen. Ich will Dir später gern mein Letztes opfern, wenn ich nur die Gewißheit habe, daß Du Deine bisherigen Thaten bereust und mir der Vergangenheit gebrochen hast. O, Dietrich, daß ich Dich so vor mir sehen muß! Denst Du denn gar nicht an unseren guten Vater und unsere theure Mutter, die beide Dich so innig geliebt, so...“ Die arme Fran konnte nicht weiter sprechen, Thränen erstickten ihre Stimme.

Mit einem dumpfen Stöhnen sank dem schwarzen Dierk plötzlich der Kopf auf die Brust. War ihm in diesem Augenblicke endlich einmal die Erinnerung an die Vergangenheit, an das Elternhaus, an Vater, Mutter, Geschwister ins Gedächniß zurückgekehrt? Hatten sich ihm doch zuletzt all die freundlichen Bilder der Jugendzeit bei den Worten der Schwester mit unwiderstehlicher Gewalt wieder vor die Seele gedrängt? Es mußte wohl so sein.

Es erzählte uns einst der Geistliche eines Zucht-hauses, daß nirgends mehr heimliche Thränen der Reue flössen, als im Zuchthause an einem heiligen Christabend, wenn der Geistliche bei der Anstalts-feier, angelehnt des strahlenden Tannenbaums jene unglücklichen, durch eigene Schuld oder bittere Noth zu Verbrechern gewordenen Menschen in die frohe, heitere, sorgenlose Jugendzeit zurückführt, wenn er sie im Geiste unter den Tannenbaum im Vater-hause, an die Hand der allzeit forgenden Mutter, in den Kreis der Brüder und Schwestern treten läßt, wenn er sie daran mahnt, den Blick in solcher Stunde zurückzuwerfen auf jene einzige, nie wiederkehrende frohe Zeit und daß sie sich Rechenschaft darüber geben möchten, ob sie gehalten, was sie einst in solchen Stunden ihrem Gott vor dem Altar gelobt hätten. O gewiß, es giebt wohl nur wenige

Menschen, die kalt und gefühllos die Macht der Jugenderinnerungen gegenüber bleiben und denen der Gedanke an das theure Elternhaus und alles Liebe und Gute, das sie dort empfinden, nicht einmal an das verhärtete Herz greift und es durch-rüttelt und schüttelt, wie wenn ein Frühlingssturm über die erstarrte Erde dahinbraust, um die in ihr schlummernde Keime und Triebe zu neuem besserem Leben zu erwecken.

Solch ein kräftiger, warmer Frühlingshauch wars auch, der das Herz Dietrich Horsts in diesem Augen-blicke berastete und seine harte Rinde sprengte.

Das Messer plözlich in die Ecke schleudernd, trat Horst einen Schritt vor.

„Hier sind meine Hände, Wachtmeister Grimme.“

Und während die schluchzende Schwester zur Seite trat und durch das Fenster in den anbrechen-den Herbstmorgen starrte, ließ sich der Bruder geduldig die Hände fesseln.

„Leb' wohl, Wrike und — — und verzeihe mir, ich will versuchen, ob ich die flüsteren Dä-monen, die mich seit Jahren schon in ihren Krallen halten, in der Einsamkeit der Gefängnißzelle bannen kann.“ —

Mit auf dem Rücken zusammen gebundenen Händen schritt der schwarze Dierk neben dem Pferde des ob seines Fanges vergnügt schmunzelnden Wacht-meisters her. Seine wilde, durch nichts zu bändi-gende Kraft sahien gebrochen, es fiel ihm sichtlich schwer mit dem Reiter Schritt zu halten. Das merkte auch bald der Transporteur und ließ sein Pferd langsam gehen. Und doch ahnte der Wacht-meister nicht, welche Willenskraft Horst daranstellte, um sich auf den Weinen zu erhalten. Jeder andere Mann wäre schon längst zusammengebrochen, aber dieser Mensch beherrschte seinen Körper in wahrhaft stamenswerther Weise. Nur keine Schwäche dem verhafteten Diener des Gesetzes gegenüber zeigen, war sein Gedanke, jener sollte erfahren, daß er es nicht mit einem gewöhnlichen Menschen, sondern mit einem Manne zu thun habe, der das Wort „Schwäche“ nur dem Namen nach kannte.

Gern hätte der Wachtmeister einiges aus dem Leben dieses abenteuerlichen Menschen erfahren; er war ein gesprächiger Mann und nun er ihn, den lange vergeblich nachgestellten gefährdeten Menschen, sicher in seiner Gewalt hatte, schwand auch der tiefe Haß, den er wegen der vielen Scherereien, die

Juditten Anfangs für den Walb geforderte Preis von 50000 Mark ist jetzt auf 25000 Mark ermäßigt worden. Der Antrag des Magistrats, welcher den Walb für die Ausfüllung in Uebereinstimmung mit dem Komitee erhalten wissen will, ging dahin, den fehlenden Betrag von 14700 Mk. aus städtischen Mitteln zu bewilligen. Die Versammlung stimmte diesem Antrage zu. Ferner wurde zu den Vorarbeiten für die Verbesserung und Ausgestaltung der hiesigen Hafenanlagen ein Kredit bis zur Höhe von 5000 Mark bewilligt und eine Kommission gewählt, welche unter Zuziehung des Oberbürgermeisters Hoffmann und des Stadtbaurathes Naumann Informationsreisen nach den größeren Hafenstädten des Reiches unternehmen soll. Ohne Debatte wurde der Ankauf der früheren Provinzial-Laubstümmenanstalt für 54000 Mark zu Schulzwecken bezw. zur Schaffung von Wohnungsgelegenheiten beschlossen. — Die Rettungsmedaille am Bande ist dem Tischlergesellen Richard Schmidt hier selbst verliehen worden. Sch. hat im Juni v. J. einen im Pregel in der Nähe des Raibahnhofs beim Baden verunglückten und bereits untergegangenen Arbeiter nach siebenmaligem Untertauchen gerettet.

Königsberg, 13. Okt. Dem Tode durch Ertrinken mit knapper Noth entgangen ist am Montag Morgens eine ältere Frauensperson, welche das vom Pregel an den Strand geworfene Holz zwischen dem Unionskrahnen und dem Ruderschuppen aufschwimmen wollte und hierbei in den Pregel fiel. Glücklicherweise wurde der Unglücksfall von mehreren Arbeitern, die auf dem Wege nach Coffe waren, bemerkt, und es gelang ihnen, diese bereits auf dem Wasser Treibende mittels ihrer Stöcke an das Ufer zu ziehen.

Villau, 12. Okt. Der Stüchlingsfang ist seit einigen Tagen hier wieder recht ergiebig. In Jügen sieht man zahlreiche Bote aus Mtpillau ins Tief fahren, um nach kurzer Zeit schwer beladen zurückzukehren. Da ein solches Boot gegen 30 Ctr. faßt und die Thranfabrik 50 bis 60 Pf. pro Ctr. zahlt, so ist jeder Fang mindestens 15 Mk. werth.

Aus dem Kreise Ragnit, 12. Okt. Einen interessanten Prozeß, der nun bereits vierzehn Jahre schwebt, führt die Gemeinde Mochitschen gegen den Forstfiskus. Im Jahre 1883 wurde diese Ortsgemeinde auf eine auf dem Kataster-Unter zu Ragnit befindliche Pergamenturkunde aufmerksam gemacht, nach welcher die Gemeinde Mochitschen ein Areal von 60 Morgen gut bestandenem Waldes und freie Weide für das Vieh im Schulbezirk Nauffeden der königlichen Juraforst zu beanspruchen hat. Sogleich macht sich das Dorf daran, sich in den Nießbrauch seiner Rechte zu setzen, aber der Forstfiskus läßt sich nicht sobald abtreiben, zumal wenn er Ländereien abtreten soll. Indessen nahm der Prozeß für Mochitschen einen recht günstigen Fortgang; so wurde vor einigen Jahren der Gemeinde die beanspruchte Viehweide bereits angewiesen, jedoch war das Areal so von Schonungen durchsetzt, daß es nicht möglich war, das Vieh in demselben zu hüten, ohne daß es die Schonungen betrete, wo es natürlich gepfändet worden wäre. Die Gemeinde ging auf dieses Angebot nicht ein, ebenso wurde eine Abfindung mit Geld ausgeschlagen.

jener ihm verurteilt hatte, gegen ihn nährte; aber des schwarze Dierk hüllte sich auf alle Fragen, die der Wachtmeister nach seinem Leben in Amerika an ihn richtete, in Schweigen.

Nur einmal sagte er: „Freuen Sie sich, Wachtmeister Grimme, daß Sie mich im Hause meiner Schwester trafen, an jedem anderen Orte hätten Sie mich nicht in ihre Gewalt bekommen. Ueber mein Leben in Amerika haben selbst meine Freunde hier kein Wort erfahren, wie sollte ich wohl dazu kommen, es Ihnen zu schildern. Nur das Eine mögen Sie erfahren, daß ich wahrscheinlich ein anderer Mensch geworden wäre, wenn die Personen, wegen welcher ich wieder über den Ocean zurückkam, mich nicht kalt und abstoßend behandelt hätten.“ Der Wachtmeister nickte verständnißvoll mit dem Kopfe.

„Ich verstehe Sie, Dietrich Horst. Aber nach allem, was man hier über Sie erfährt, war's nicht anders denkbar. Sie hätten drüben erst mal einige Jahre über die tollen Geschichten hingehen lassen und zeigen sollen, daß Sie sich bestreben, mit dem wilden Abenteuerleben zu brechen und ein ordentlicher Mensch wieder werden zu wollen. Das ist drüben viel leichter möglich, als hier, wo ein wie Sie mit Gefängniß bestraffter Mensch meist unrettbar verloren ist, weil Jeder ihn meidet und, wenn er um Arbeit bittet, von seiner Schwelle weist.“

Horst zuckte mit den Schultern. „Ich habe das nicht gewußt. Wenn die Menschen hier so hartzig sind, dann geschieht's ihnen recht, wenn alle die Ausgestoßenen ihnen und ihrer sogenannten „göttlichen Weltordnung“, die sie sich in Wirklichkeit selbst fabrizirten, den Krieg erklären.“

Für die junge Frau Doctor war diese Nacht die schrecklichste in ihrem Leben. Nach der Abführung des Bruders ins Gefängniß lag sie eine Stunde starr und bleich in Kissen vergraben auf dem Sopha und betete zu Gott, daß er des Schuldbeladenen Herz erweichen und endlich zur Umkehr leiten möge.

Als ihr Gatte von dem Schmerzenslager des verwundeten Beamten früh gegen sieben Uhr heimkehrte, da wunderte er sich, seine Frau in Thränen aufgelöst auf dem Sopha liegend anzutreffen.

Aber noch ehe der Doktor sie fragen konnte, was vorgefallen sei, erhob sich Frau Ulrike und fiel ihrem Manne schluchzend um den Hals, ihm alles erzählend, was sich während seiner Abwesenheit zgetragen hatte.

Der Arzt war tief empört über die Frechheit und Nachsichtigkeit des ihm verhassten Schwagers. „Gott sei Dank, daß dieser Mensch endlich hinter Schloß und Riegel gebracht wird“, rief er erregt. „Das war wirklich der Gipfel der Frechheit und Rücksichtslosigkeit, hierher sich zu flüchten, nachdem er einem braven Menschen einen gefähr-

Nummer ist bereits auf Vernehmung der Wand jenseits des Forstfiskus vom Gericht erkannt worden, in dessen haben noch einige Sachverständige in dieser Hinsicht ihr Urtheil abzugeben und so können noch immer ein paar Jahre vergehen, bis Mochitschen in den lang ersehnten Besitz gelangt.“

Tilsit, 13. Okt. Ein schlechterer Obstmarkt, wie er am Sonnabend in Tilsit in den Räumen der Bürgerhalle vom Verein der Gartenfreunde veranstaltet worden war, dürfte wohl noch kaum dagewesen sein. Auf die Bekanntgabe dieses Marktes hin waren zahlreiche Käufer aus den verschiedenen umliegenden Städten erschienen, mußten aber den Markt mit höchst enttäuschten Gesichtern verlassen und unter gemischten Gefühlen wieder den Heimweg antreten, denn — es waren nur 3 Äpfel und 3 Birnen ausgestellt! Es klingt zwar etwas unwahrscheinlich, aber die „Tilsiter Nachrichten“ bestätigen es.

Insterburg, 13. Oktober. Ueber eine eigenartige Jagdverpachtung wird der „Ostb. Volkszeitung“ Folgendes mitgetheilt: Mitte September d. J. lief die Pacht der Jagd der Ortsgemeinschaft Schuntern, welche Herr v. Simpson-Georgenburg bis dahin inne hatte, ab. Am 3. September d. J. beschloß die Gemeinde, die Jagd unter der Hand an ein Gemeindeglied zu verpachten. Trotzdem bot der Gemeindevorsteher Meter die Jagd öffentlich aus. Im Bietungstermin blieb Besitzer Paritz mit 145 Mk. Meistbietender. Der Schöffe Brandin weigerte sich aber den mit Paritz abgeschlossenen Jagdpachtvertrag zu zeichnen, weil entgegen dem Gemeindebeschlusse, die Jagd öffentlich auszugeben war. Nun wurde die Jagd nochmals mittelst ortszüblicher Bekanntmachung ausgeschrieben und auswärtige Bieter zugelassen. In einem diesbezüglichen Termin blieb Besitzer Hartmann-Schuntern mit 141 Mk. Meistbietender. Aus vorbezeichneten Gründen weigerte sich der Schöffe abermals den Jagdvertrag zu unterschreiben. In Folge dessen verpachtete der Gemeindevorsteher die Jagd unter der Hand an Herrn v. Simpson-Georgenburg für 90 Mk. jährlich auf 6 Jahre. Auch jetzt versagte der Schöffe seine Unterschrift zu dem Jagdvertrag. Er hat endlich doch unterschrieben, nachdem man ihm auf dem Landrathsamt klar gemacht, daß er durch Ordnungsstrafen gezwungen werden kann. Durch Uneinigkeit ist also die Gemeinde, bezw. ihre die Jagd liebenden Mitglieder um ihr Jagdrecht gekommen.

Bosen, 12. Okt. Die mutmaßlichen Mörder des Unteroffiziers Steiner vom 46. Infanterie-Regiment, zwei hiesige Stralche, sind verhaftet worden.

Bromberg, 13. Oktober. Wiederholte Einbruchsdiebstähle sind hier vor einiger Zeit in den Kasernen des 34. und 129. Regiments verübt worden. Während die Mannschaften in der Kaserne des Füsilier-Regiments Nr. 34 in ihren Stuben schliefen, wurden ihnen Portemonnaies, Uhren und andere Werthsachen gestohlen. Auch wurden Briefe aufgerissen und die Füllung eines Spindes ausgehoben und ausgeschnitten und Werthsachen aus dem Spinde herausgenommen. Ebenso hat sich der Dieb in die Kaserne der 129er eingeschlichen und dort in zwei Stuben verschiedene Diebstähle verübt, indem er

lichen Stroh in den Oberarm beigebracht und sein Complice ihm einen derartigen Schlag auf den Kopf versetzt hat, daß der bedauernswerthe Mann sich freuen kann, wenn er mit einer Gehirnentzündung oder dergleichen davon kommt. Wäre ich doch nur zu Hause gewesen, ich hätte den Elenden mit der Hundepetische hinausgeschickt.“

„Ich begreife Deinen Zorn, mein lieber guter Mann, und es schmerzt mich tief, daß Du durch einen Menschen, der nun leider einmal mein Bruder ist, soviel Aerger und Verdrießlichkeiten hast“, sagte Frau Ulrike, ihren Kopf unter heftigem Schluchzen an des Gatten Brust verbergend. „Wird es schlimme Folgen für den jungen Beamten haben, Karl?“

„Das will ich nicht hoffen. Im Uebrigen ist jetzt mein Plan fertig. Wir verlassen diesen Ort, ich will und mag nicht täglich daran erinnert werden, daß ein Mensch, wie dieser schwarze Dierk, der Bruder meiner Frau ist.“

„Ach ja, es ist das Beste, wir ziehen fort“, sagte Frau Ulrike zerknirschend. „Ich werde hier doch nicht wieder glücklich und müßte befürchten, daß Du Zurücksetzungen und Einbuße an Ansehen erleiden könntest, und damit würde ich zulezt auch Deine Liebe verlieren, und das ertrüge ich nicht, denn Du . . .“

„Still, Ulrike, sage das nie wieder“, fiel der Gatte ihr ernst ins Wort.

Ihre beiden Hände erfassend und ihr einen innigen Kuß auf den Mund drückend, sah der Doktor seinem hübschen Weib mit zärtlichem Blick in die verweinten Augen.

„Hat der Unmensch mir auch viele schlaflose Nächte bereitet, Ulrike, meine Liebe zu Dir hat sein unverfälschtes, uns stark kompromittirendes Treiben bisher nicht einen Augenblick ins Schwanken gebracht, das versichere ich Dir. Was kannst Du, mein armes geknicktes Weib dafür, daß Dein Bruder mich rathen ist?“

Mit einem dankbaren Blick schaute Frau Ulrike zu ihrem Manne auf.

„Habe Dank, Karl, ich werde diese mich wieder aufrichtenden Lieben Worte nie vergessen. Du bist doch der beste uneigennützigste Mann. Habe Dank, innigen Dank.“

9. Kapitel.

Bei Philemon und Baucis.

Der alte Burghard hatte seinen schwer verwundeten jungen Kollegen nicht in dessen Garcon-Wohnung, sondern in seine eigene Wohnung gebracht, weil er einerseits die Wirthin Günthers nicht zur Pflege eines Kranken geeignet hielt und andererseits sich sagte, daß die bevorstehende gerichtliche Untersuchung, bei welcher seine und vor allem Günthers Angaben nach Lage der Sache den Kernpunkt bilden mußten, sich leichter und glatter abwickeln würde,

und dieser der Spinde ausbrach und die Spinde ausraubte. Er hat dort werthvolle Ringe, Uhren, ferner Messer u. a. gestohlen. Dann ist er in die Schreibstube eingedrungen, hat dort ein Schreibbuhl erbrochen und daraus 300 Mark bares Geld gestohlen und außerdem ein Packet geöffnet, dasselbe aber liegen lassen. Gestern ist es nun dem „Bromb. Tagebl.“ zufolge der Polizei gelungen, den Dieb in der Person des Militärinvaliden früheren Schreibers Konrad Wieczorek zu ermitteln, der sich in hiesiger Stadt aufgehielt, um sich um eine Stellung bei der Eisenbahnverwaltung zu bewerben. Er hat früher beim 14. Infanterie-Regiment in Graudenz, zuletzt als Unteroffizier, gedient und ist dort als Ganzinvalid entlassen worden. Die gestohlenen Uhren und andere Werthsachen hatte er vor seiner Verhaftung bereits veräußert.

Stettin, 12. Okt. An einer Brustfellentzündung ist der Steuer-Sekretär F. Liebe hier selbst gestorben. Liebe hat mehrere Jahre mit einem künstlichen Magen gelebt. Der eigentliche Magen war ihm wegen Magenkrebs durch eine von dem Chirurgen Dr. Schuchard im städtischen Krankenhaus vorgenommene Operation genommen und als Ersatz eine Erweiterung des Darms künstlich hergestellt worden. Die mit seltenem Erfolge durchgeführte Operation wurde f. Z. viel besprochen.

Von Nah und Fern.

* Eine romantische Liebesgeschichte kam dieser Tage vor der Strafkammer zu Posen zur Verhandlung. Die „Pos. Zig.“ berichtet darüber: Es hatten sich zu verantworten Fr. Aldona von Dormanowka und der Knecht Stanislaus Wilczynski aus Krzyszczowo wegen Annahme eines falschen Namens bezw. Begünstigung und Fehllehre. Gegen die erste Angeklagte hat ursprünglich auch eine Anklage wegen Diebstahls geschwebt, da aber der Vater, der Gutsherr Franz v. Dormanowski auf Krzyszczowo, den Strafantrag gegen seine Tochter zurückgenommen hat, blieb nur die Anklage wegen Annahme eines falschen Namens übrig. Die Anklage v. D. ist 18, der Angeklagte W. 19 Jahre alt. Fr. v. Dormanowka giebt folgende Schilderung des Sachverhalts: Sie sei von ihren Eltern nicht liebevoll behandelt worden, sie habe deshalb aus dem elterlichen Hause gehen wollen. Mit dem Mitangeklagten Wilczynski habe sie ein Liebesverhältniß gehabt, das sich allerdings nur darauf beschränkt habe, daß sie sich gegenseitig ihre Liebe gestanden hätten. Geführt w. hätten sie sich niemals. Am 17. August gegen Abend habe sie aus dem Schrank ihres Vaters 128 Mk. bares Geld, eine goldene Damenuhr mit Kette, goldene Ohrringe und andere Schmudgegenstände genommen, worauf sie mit W., dem sie mitgetheilt habe, von wo sie das Geld habe, nach Rosietnice gegangen sei. Von dort seien sie nach Berlin gefahren, nachdem Wilczynski von dem von ihr entwendeten Gelde zwei Fahrkarten vierter Klasse gekauft habe. In Berlin seien sie im Hotel Alexanderplatz abgestiegen. Nachdem sie einige Tage dort gewohnt hätten, sei am 22. August die Polizei erschienen und hätte sie verhaftet. Es sei richtig, daß sie auf der Polizeiwache gesagt habe, sie heiße Czeczowski; aus Scham habe sie

ihren wahren Namen nicht nennen wollen. Der Angeklagte Wilczynski, ein kleiner, unansehnlicher Bursche, befindet sich seit dem 22. August in Untersuchungshaft. Er bestrittet ganz entschieden, mit der Mitangeklagten ein Liebesverhältniß gehabt zu haben. Am 17. August, Abends um 11 Uhr, sei Fr. v. Dormanowka reisefertig in seinen Stall gekommen und habe zu ihm gesagt, er solle sie begleiten, sie wolle nach Berlin fahren. Er habe Einwendungen gemacht und gesagt, daß er keine Papiere und kein Geld habe, worauf Fr. v. D. erklärt habe, in Berlin bekomme er Papiere und Geld habe sie auch. Sie habe sich so viel erspart. Es sei unwarh, daß sie gesagt habe, sie hätte das Geld ihren Eltern entwendet. In Berlin habe sie ihm eine Taschenuhr, eine Blouse, einen Hut und andere Gegenstände gekauft. Im Hotel hätten sie zwar in demselben Zimmer gewohnt, seien aber nicht weiter in Berührung gekommen. Auf die Vernehmung der als Zeugen geladenen Eltern der Angeklagten von Dormanowka wurde verzichtet. Der Staatsanwalt, welcher übrigens zu Beginn der Verhandlung Ausschluß der Öffentlichkeit beantragt hatte, welcher Antrag aber vom Gerichtshof abgelehnt worden war, beantragte gegen Fräulein von Dormanowka, weil sie sich einem zuständigen Beamten gegenüber eines falschen Namens bedient hatte, drei Tage Haft. Da die Angeklagte anfänglich ebenfalls in Untersuchungshaft gefesselt hatte, so beantragte der Staatsanwalt die Verrechnung der drei Tage auf diese Haft. Gegen Wilczynski beantragte er wegen Begünstigung eine Woche Haft, die auch auf die Untersuchungshaft angerechnet werden sollen. Der Gerichtshof verurtheilte die Angeklagte v. D. zu fünf Mark Geldstrafe, den Angeklagten W. zu zwei Wochen Gefängniß. Bei beiden Angeklagten wurden die erkannten Strafen auf die veräußerte Untersuchungshaft angerechnet und Wilczynski sofort aus der Haft entlassen.

Seiteres.

— **Junggeßell und Chemann.** Junggeßell: „Ich bin nur froh, daß ich keine Ausrede gebrauchen muß, wenn ich spät nach Hause komme. Was wirst Du denn eigentlich Deiner Frau sagen?“ Chemann: „Ich sage bloß ganz ruhig: „Guten Abend,“ das andere sagt sie.“

Börse und Handel.

Danzig, 13. Oktober. Getreidebörse. Für Getreide, Hülsenfrüchte und Pflaumen werden außer den notirten Preisen 2 A per Tonne, fogen. Factorat-Provision, unanständig v. Käufer a. d. Verkäufer vergütet. Weizen. Tendenz: Matter.

	M
Unjag: 100 Tonnen.	
inl. hochbunt und weiß hellbunt	184,00
Tranfit hochbunt und weiß hellbunt	148,00
inländischer	138,50
Roggen. Tendenz: Unverändert.	
russisch-polnischer zum Tranfit	128,00
gerste, große (656-680 g)	94,00
kleine (625-660 g)	135,00
Safer, inländischer	115,00
Erbsen, inländische	131,00
Tranfit	130,00
Rüben, inländische	98,00
	230,00

rühmte vornehme Ruhe und sichere Haltung. Nur wenige Sekunden schaute sie in das Antlitz des Fiebrernden, dann sank sie mit dem Ausruf: „O Gott, Gustav, mein heißgeliebter Sohn, wie finde ich Dich wieder!“ am Bette nieder und drückte die schweißige Hand des Daliegenden an ihre Lippen.

Burghard, dem bei dieser Scene eine Thräne in's Auge trat, gab seiner Frau heimlich einen Wink und Beide verließen darauf geräuschlos das Zimmer.

„Es ist besser, wir lassen sie sich ausweinen“, sagte er leise zu seiner Frau, „nacher wird sie ruhiger. Eine feine, stattliche Dame, die Frau Professor, nicht wahr, Alte?“

Später erschien Dr. Meller und untersuchte den Kranken. Er gab der Mutter die tröstliche Versicherung, daß das Fieber nachlasse und die Geschwulst am Kopfe etwas zurückgegangen sei. Die Wunde am Oberarm wäre bereits in der Heilung begriffen. Er hoffe bei sorgfältiger Beobachtung seiner Anordnungen den Kranken in einigen Wochen wieder vollständig hergestellt zu sehen.

Der Arzt empfahl sich auffallend schnell; es war ihm peinlich, den Schmerz der Mutter um den schwer erkrankten Sohn, an dessen gefährlicher Verwundung ja sein eigener Schwager Schuld war, mitanzusehen zu müssen.

Auch aus Schmedes Hause erschien an diesem Tage noch ein Bote, um im Namen der Tochter des Wirths sich nach dem Befinden des Kranken zu erkundigen und gleichzeitig anzufragen, ob der Frau Burghard ein Besuch Mariens am nächsten Nachmittage angenehm sei.

Burghard, der den Boten auf der großen Hausdiele traf und jene Anfragen entgegennahm, gerieth über die zweite Frage in einige Verlegenheit. Ein Besuch Mariens bei dem Kranken, der nur in Gegenwart der nicht von seinem Bette weichenden Mutter stattfinden konnte, schien ihm zu gewagt. Er wußte nicht, wie die Frau Professor, die sofort den Zusammenhang des Besuchs Mariens bei ihrem Sohne errathen mußte, sich zu der Wahl ihres Sohnes stellen würde.

Er ging zu seiner Frau und fragte sie um ihren Rath.

„S, das trifft sich ja brillant, Alter. Laß die kleine Schmedes in Gottes Namen kommen. Die wird schon vor den kritischen Augen der Frau Professor bestehen. Es kann ja einer Mutter nur lieb sein, wenn auch andere Leute an dem Schicksal des Sohnes Antheil nehmen.“

„Sa, aber, Du kennst die Frau Professor ja noch garnicht. Denke doch, wenn sie das mißbeutend und sich die Besuche des lieben Kindes verbitten würde; das wäre mir höchst peinlich.“

(Fortsetzung folgt.)